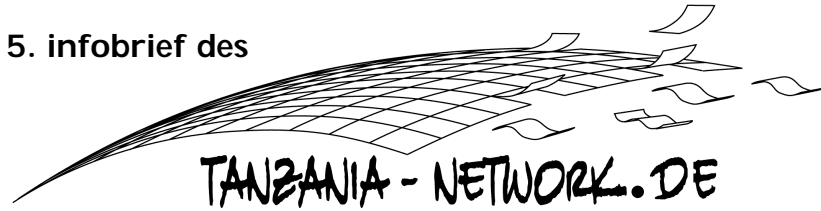


der 5. infobrief des



H A B A R I

Bildung

März 1/00

Salamuni, liebe Leserinnen und Leser, Grüß Gott, wasomaji wapendwa,

das erste allgemeine Treffen des **TANZANIA-NETWORK.DE** war ein Erfolg. Etwa 40 Tansania-Freunde und –Freundinnen eilten aus alten und neuen Bundesländern nach Wuppertal. Ganz unterschiedliche Gruppen waren vertreten. Die Gründung eines Vereins wurde vorbereitet, und beim nächsten Treffen am 21. Oktober 2000 sollen Nägel mit Köpfen gemacht werden. Mehr davon, ausführliche Berichte und die Vorstellung möglicher Perspektiven für die Weiterarbeit in **HABARI 2 / 2000**.

Welche sind die drei Feinde Tansania, denen in den 60er Jahren der Krieg erklärt wurde? Erinnern Sie sich? Um den, der immer als erster genannt wurde, geht es in diesem **HABARI**. Nein, natürlich nicht um den Feind, sondern um den Kampf gegen ihn – nicht um die Dummheit, die ‚ujinga‘, sondern um die Bildung.

Die Artikel beleuchten verschiedene Aspekte: Traditionelle und formelle Bildung, Probleme und Chancen von Sekundar- und Primarschulen, Initiativen von Einheimischen und Wohlgesinnten in Übersee u.a. Es geht um Kreativität und Mut zur Kritik, um ermutigende und andere Erlebnisse.

Erfreulicher Weise sind für das vorliegende Heft so viele thematische Beiträge eingegangen, dass sich nicht nur die Artikel unter „Thema“ mit Bildung beschäftigen, sondern auch alle anderen in „Partnerschaften und Projekte“ !

Karibuni, viel Spaß beim Lesen.

Übrigens, die anderen beiden Feinde sind auch noch nicht besiegt, die Krankheit und die Armut. Auf den ersten Seiten im **HABARI** finden Sie Beiträge zum Kampf gegen Feind Armut. Schuldenerlass ist im Augenblick die am raschesten wirksame Waffe gegen diesen. Sie erfahren, wie es mit den Entschuldungsbemühungen weiterging, was für Tansania erreicht und in Aussicht gestellt wurde und was sich für Initiativen in Tansania gebildet haben. Hoffnungsvoll, sagen die einen, nicht genug, die anderen.

Nicht die Hoffnung zu verlieren, das wünsche ich uns in dieser vielversprechenden Frühlingszeit.

Eva Caspary

Missionswerk der Bayerischen Landeskirche
(Tansania-Information)

Das TANZANIA-NETWORK.DE wird aus Mitteln des ABP (Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik) der Evangelischen Kirche in Deutschland gefördert.

INHALT

HABARI 1/00

○ AKTUELLES

This year has been a year of enhanced activity – <i>Dr. Fidon Mwombeki</i>	4
STATEMENT FROM THE CIVIL SOCIETY NATIONAL WORKSHOP	4
Tansanias Verschuldung – dramatischer als bisher angenommen – <i>Michael Hanfstängl</i>	5
„Umfassende Entschuldung gibt ärmsten Entwicklungsländern neue Perspektiven“ – <i>Aus einer Pressemitteilung des BMZ</i>	7

○ THEMA

Ausbildung mit Hirn, Herz und Hand – <i>Dr. Bingham Tembe</i>	8
The Experiences of a Tanzanian Student – <i>Linda R. Mshana</i>	9
Zur Situation des Bildungswesens in Tansania – <i>Ingo Müller</i>	10
Was könnte nach einem Schuldenerlass im Bildungsbereich passieren ? – <i>Luise Steinwachs</i>	12
Why Educate Girls ?	12

○ PARTNERSCHAFTEN UND PROJEKTE

Gefährdetes Modellprojekt: Das Bagamoyo College of Arts – <i>Rudolf Blauth</i>	15
Njombe District Development Trust baut Sekundarschulen – <i>Klaus Reuter</i>	17
Ein Zivi aus Schmalkalden in Tanzania – <i>Samuel v. Frommannshausen</i>	19
Welche Sprachen für tansanische Schulen? – <i>Elizabeth Fry</i>	21
Iambi Secondary School – English Orientation Course – <i>Christiania Stieghorst</i>	21
Über den Schulbuchverlag Mzumbe Book Project – <i>Manfred Schieß</i>	23
Shule ya Msingi – Kitengo cha Autism – <i>Ute und Gesa Lensch</i>	24
„You cannot plant a tree and expect to get fruits in one day“ – <i>Dr. Gisela Führung,</i> <i>Dr. Albert Martin Mané</i>	25
Eine Reise nach Ruhija – <i>Jan Wagner</i>	27
Schulpartnerschaft Bargteheide – Ngarenanyuki – <i>Frieder Westerworth</i>	28
Wettbewerb für Schulen.....	29

○ MEDIEN: HINWEISE UND BESPRECHUNGEN

○ TERMINE

THIS YEAR HAS BEEN A YEAR OF ENHANCED ACTIVITY

Rev. Dr. Fidon Mwombeki (Chairperson TCDD, Bukoba)

Early in the year, our dear chairperson, Dr. Rogate R. Mshana was called and accepted to move to the World Council of Churches, Geneva. While we know the significance of his work there, as Executive Secretary for Economic Justice, the feeling of a loss to us in Tanzania was obvious. I was then appointed to take over his position as chairperson of Tanzania Coalition on Debt and Development (TCDD) from mid-January, 2000.

In collaboration with Oxfam, TCDD convened a workshop to ponder on our responsibility in the process of preparing the Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP), which is the new condition toward enhanced HIPC qualification.

Attending were 60 participants from local and international NGOs, donor agencies, academic institutions and government officials. We formed five sectoral committees - microeconomics and budget, food security, health, education and poverty analysis. These committees met in February and each presented a position paper. The TCDD/PRSP drafting committee met and

edited all the inputs, producing one paper as Civil Society input to the government process. This paper was presented at the Civil Society Forum, which we convened on March 21-22 in Dar es Salaam. At this forum, even more Civil Society Organizations were invited, with significant increase in representation from more regions of Tanzania. The first lady of the country, Ms. Anna Mkapa sent a statement of support, and the government was represented to show support of our endeavour. At the end, the forum issued a statement, which has now been presented officially to the government.

Moreover, TCDD has embarked on plans to convene the Pan-African Debt Summit, in honor of Mwalimu Nyerere. We have appointed Ms. Rosemary Nyerere Mwamakula, the daughter of our beloved hero, to coordinate the summit. If financial resources are available, we will invite 150 participants from Jubilee 2000 campaigns around Africa. We plan to strategize our future moves, and our common platform.

STATEMENT FROM THE CIVIL SOCIETY NATIONAL WORKSHOP

1. We, the participants of the two day civil society (CSOs) national workshop on poverty reduction strategy programme (PRSP) met on 21st and 22nd March, 2000 in Dar es Salaam to deliberate on our initial input to the national PRSP document. Tanzania has been added to a list of countries, which are eligible for debt relief under the Heavily Indebted Poor Countries (HIPC) Initiative of the World Bank (WB) and the International Monetary Fund (IMF). However, we were informed that the timing of the release of this needed debt relief would depend

Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tanzanias,

die Adressensammelaktion geht weiter ! Sie dient vor allem als Grundlage für einen sinnvollen und effizienten Informations- und Erfahrungsaustausch. So kann leicht herausgefunden werden, welche Gruppen in Deutschland z.B. zur selben Region in Tanzania Beziehungen pflegen und umgekehrt. Auch unter thematischen Kurzbeschreibungen der einzelnen Partnerbeziehungen kann gesucht werden. Inzwischen ist der Adressenberg schon auf eine beträchtliche Größe angewachsen (vollständige Adressen: 250) und ein Teil (derzeit ca. 100) ist auch im Internet zu finden.

(<http://www.tanzania-network.de>)

Wenn Sie Ihre Gruppe / Verein / NRO / Institut / Schule / Stadt / Gemeinde etc. in den Adressenpool des **TANZANIA-NETWORK.DE** aufgenommen wissen möchten, dann schicken Sie die folgenden Informationen (per Post, per Fax, per e-mail, per Formular, das auf unserer Website zu finden ist) an die untenstehende Adresse:

- Name der Gruppe und Zugehörigkeit zu einer übergeordneten Organisation
- Name und Ort (Distrikt/Region) der Partnergruppe in Tanzania und deren Zugehörigkeit zu einer übergeordneten Organisation
- Ansprechperson der hiesigen Gruppe mit Adresse, Telefon, Fax, e-mail
- Arbeits- oder thematische Schwerpunkte, Kompetenzen/Erfahrungen
- Gründungsdatum der Gruppe
- Einverständnis zur Veröffentlichung im Internet.

Redaktionsadresse:

Luise Steinwachs, Am Niedermühlenhof 24, 33604 Bielefeld,
Tel/Fax: 0521 - 270 52 60,
e-mail: adressenpool@tanzania-network.de (für den Adressenpool)
e-mail: infobrief@tanzania-network.de (für das nächste **HABARI**)

Die im Informations- und Adressenpool gespeicherten Daten können gegen eine einmalige Gebühr von DM 10,- per Diskette (Windows 98, Microsoft Access) bei obiger Adresse bestellt werden. Eine Aktualisierung erfolgt ein- bis zweimal im Jahr. (Schicken Sie mir Ihre Diskette zu und legen Sie einen frankierten Rückumschlag bei.) Die Diskette enthält sowohl die vollständigen Adressen (bisher 250) als auch alle unvollständigen (ca. 500). Im Internet werden nur die Adressen derjenigen veröffentlicht, die dem zugestimmt haben (derzeit ca. 100). Die Gebühr für die Diskette soll auf das Konto des Netzwerkes (s. Umschlagrückseite) eingezahlt werden.

Beiträge für **HABARI 2 / OO** sollten bis zum **31. Mai 2000** an die Redaktionsadresse gesandt werden (per Diskette oder als email-Attachment).

Thema : GLOBALISIERUNG

Thema **HABARI 3/OO: SOZIALE ENTWICKLUNG** (Einsendungen bis zum 31. August 2000)

HABARI erscheint vierteljährlich, dient der Vernetzung von Tansaniainteressierten und wird aus deren Informationen und Beiträgen zusammengestellt.

Wie bestelle ich ein **HABARI** – Abo ?

Das Abo des **HABARI** umfaßt 4 Hefte im Jahr für einen Betrag von DM 20,- (Inland und Europa) / DM 60,- (Tanzania).

Wenn Sie **HABARI** regelmäßig im Abo lesen möchten, dann schicken Sie Ihre Bestellung bitte an folgende Adresse:

Luise Steinwachs, Am Niedermühlenhof 24, 33604 Bielefeld,
Tel.+Fax: 0521 – 270 52 60,
e-mail: infobrief@tanzania-network.de

Den Betrag von DM 20,- überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto (Bankverbindung) des **TANZANIA-NETWORK.DE**.

Bitte verzichten Sie auf die Ausstellung einer Rechnung, da dies personell zur Zeit einen zu großen Aufwand bedeuten würde.

Herausgeber:

TANZANIA-NETWORK.DE

www.tanzania-network.de

verantwortlich: Richard Madete (DETAF)
webmaster@tanzania-network.de

Redaktion:

Eva Caspary (Tanzania-Information, Missionswerk Bayern), Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum), Elisabeth Hiss (MISEREOR), Johannes Paehl (Vereinte Evangelische Mission)

verantwortlich für die Redaktion und im Sinne des Pressegesetzes sowie Satz und Layout:

Luise Steinwachs (Roundtable-Projekt) (Adresse s.o.)

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu bearbeiten.

TANZANIA-NETWORK. DE

c/o Ökumenische Werkstatt,
Praunheimer Landstr. 206,
60488 Frankfurt
Tel.: 069 – 9765 1841, Fax: 069 – 764 007
Ansprechperson: Ulrich Kill

Bankverbindung

Ulrich Kill, Tanzania-Network,
Frankfurter Sparkasse 1822,
Kto.-Nr. 759 074, BLZ: 500 502 01

SPENDENKONTO:

c/o DETAF e.V.,
Kto.-Nr. 100 768 011 bei Bensberger Bank e.G., BLZ: 370 621 24.
Stichwort: „**TANZANIA-NETWORK.DE**“

very much on the preparation and implementation of the Poverty Reduction Strategy Programme.

2. We welcome the decision by the Government to invite key stakeholders including civil societies in the preparation and monitoring the PRSP process. However, we have concerns which are expressed here as recommendations:

- That the PRSP provides an excellent opportunity for civil society organisations to refocus macro economic policies so as to be more poverty focused. It is essential and urgent that CSOs act proactively, so as to challenge mainstream views and policies, which perpetuate the basic underlying causes for poverty. Therefore, it is important that CSOs increase their capacities to monitor and follow-up policy issues as they relate to poverty eradication.
- That Civil Society Organisations now involved in the PRSP process, and others, should be invited to become full participants in the Tanzania Assistance Strategy (TAS) process; for example, through their involvement in task forces and technical committees.
- That the preliminary PRSP draft prepared by the Government be made available to the PRSP/TAS Civil Society partners with sufficient time to disseminate and discuss at a separate meeting of Civil Society Organisations.
- That the mechanism established to ensure participation of Civil Society Organisations in the TAS and PRSP processes should be incorporated with relevant adjustment within the ongoing Local Government Reform process.
- That Dissemination of information on PRSP and TAS to the grassroots should be given top priority by the government, donors and CSOs beginning now, to entail popularisation strategies in Kiswahili as well as English. This should be part of a two way process of communication, whereby grassroots views are channelled upwards.
- That PRSP indicators be developed in such a participatory manner so that Civil Society Organisation at all level can be involved in monitoring the implementation of the first phase, and contribute to the planned review in June 2001.
- That an initial CSOs Input to the PRSP document from this workshop will be forwarded to the government for incorporation to the Ongoing PRSP process.

We the participant of this national workshop, would like to encourage more Civil Society Organisations which are not yet involved with the PRSP process to come and join this important process for the benefit of the country.

TANSANIAS VERSCHULDUNG – DRAMATISCHER ALS BISHER ANGENOMMEN

Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum, Hamburg)

Das Dokument des IWF „Tanzania - Preliminary Document on the Initiative for the HIPC“ vom 27.08.1999 analysiert die Fähigkeit Tansanias, die Last seiner Auslandsverschuldung aus eigener Kraft zu bewälti-

gen, und verarbeitet die DSA „debt sustainability analysis“, die im April 1999 von einem IWF-Team in Tansania erstellt wurde. In angemessener Weise werden die wirtschaftlichen Voraussetzungen Tansanias

dargestellt, wenn es um eine mögliche Rückzahlungsfähigkeit geht. Es wird anerkannt, dass Tansanias Wirtschaft mit einer hohen Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Exporten durch extreme Wetterlagen wie Dürre oder El-Nino-Regen sehr „verwundbar“ ist. Da das entscheidende Tragfähigkeitskriterium in dem Vergleich des Schuldenstandes (in Gegenwartswert, d.h. zu marktüblichen Zinsen) zu den Exporterlösen liegt, wird der Umfang eines möglichen Schuldenerlasses vor allem davon abhängen, welche Exportprognosen herangezogen werden. Nach dem katastrophalen El-Nino-Jahr ist es nur fair, dass ein Drei-jahresmittel der Exporterlöse gebildet wurde, um ein realistisches Bild zu zeichnen. Für den Dreijahreszeitraum 1996-1998 lagen die durchschnittlichen Exporterlöse bei 1172,5 Million USD („Güter und Dienstleistungen“, was auch die Tourismuseinnahmen umfasst.). Für die Berechnung des entscheidenden Tragfähigkeitskriteriums ergibt sich für das Jahr 1998, dass bei einem Gegenwartswert aller Auslandsschulden von 5682,0 Million USD die **NPV of debt-to-export ratio (Gegenwartswert zu Exporterlösen) bei 484,6 %** liegt. Dieser Wert zeigt, dass die Verschuldung noch dramatischer ist, als in den Studien von OXFAM vom April 1998 mit 406 % und von TCDD im Mai 1999 mit 398 % angenommen (siehe Länderstudie Tansania vom Ev. Forum Schuldenerlass, hrsg. Ev. Kirche im Rheinland Juni 1999). Der IWF und die Weltbank haben im September 1999 bei ihrer Jahrestagung einen noch tragfähigen Oberwert von 150 % festgelegt. Von daher ist mit einem weitreichendem Erlass zu rechnen. Das IWF Dokument legt verschiedene Modellrechnungen vor, um abzuschätzen, ob Tansania nach Anwendung aller traditionellen Entschuldungsmechanismen und optimistischer Exportannahmen ein

tragfähiges Niveau erreichen kann. **Die günstigste Prognose führt zu einer Reduzierung der NPV-of-debt-to-export-ratio bis zum Jahr 2008 auf 241,7%. Damit ist aus Sicht des IWF eindeutig geklärt, dass Tansania untragbar verschuldet ist** und einen (Teil-)Erlass multilateraler Schulden benötigt. Ob und wann dieser gewährt wird, hängt von den neuen von IWF und Weltbank im September 1999 beschlossenen Bedingungen ab, die Tansania erfüllen muss: besonders die **Entwicklung eines Poverty Reduction Strategy Papers PRSP**, um freiwerdende Mittel nach einem Erlass für die Armutsbekämpfung zu nutzen. Wenn es zu Beginn des Jahres 2000 unter den neue HIPC-Bedingungen (150 % NPV-to-export) zum „decision point“ käme, wären 2,5 Mrd. USD zu erlassen. Von den bilateralen Gläubigern wird eine NPV-Schuldenreduzierung ihrer Forderungen um 93 % erwartet. Insbesondere der Abschnitt **„Armutstreduzierung, Dezentralisierung sozialer Dienstleistungen und Sozialsektorpolitik“** zeigt, dass Tansania auf dem bestem Wege ist, auch diese Hürde zu nehmen, um sich für einen Schuldenerlass zu qualifizieren. Erfreulich ist dabei, dass sich die tansanische Regierung an den Entwicklungszielen des UN-Weltsozialgipfels von 1995 orientiert und seinen Haushalt zu Gunsten der Förderung sozialer Grunddienste umschichtet. Die damals empfohlene 20/20-Initiative, 20 % der Entwicklungshilfe und 20 % des Staatshaushalts sollen in die „basic social services“ fließen, wird von Tansania mit 24,4 % mehr als eingehalten, wohingegen die Geberländer noch weit hinter diesem Ziel zurückgeblieben sind. Erfolgversprechend erscheint der Dezentralisierungsansatz einer Verlagerung von Entscheidungskompetenz von der Zentralregierung auf die Ebene der Distrikte, im Bereich der Bildungspolitik sogar bis zur

Ebene der Schulkomitees. Dies entspricht den Anregungen der ELCT beim Botschafterseminar in Dar Es Salaam vom Oktober 1999. Es fragt sich nur, ob die ELCT angemessen bei der Vertretung der Zivilgesellschaft berücksichtigt wird, wenn auf lokaler Ebene Teams von „Government officials and civil society representatives“ gebildet werden, um den Reformprozess kritisch zu begleiten. Der in der TCDD-Studie vom

Mai 1999 favorisierte Basic Education Master Plan (BEMP) zur Verbesserung des Grundschulwesens ist ein wesentliches Element der Bemühungen, eine Entschuldung für die soziale Entwicklung zu nutzen.

„Tanzania - Preliminary Document on the Initiative for the HIPC“ des IWF vom 27.08.1999, veröffentlicht im Januar 2000 unter www.worldbank.org/hipc/Tanzania

„UMFASSENDE ENTSCULDUNG GIBT ÄRMSTEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN IM NÄCHSTEN MILLENNIUM NEUE PERSPEKTIVEN“

Aus einer Pressemitteilung des BMZ vom 29. Dezember 1999.

„Die hochverschuldeten ärmsten Entwicklungsländer können im nächsten Millennium auf eine umfassende Entschuldung und damit neue Perspektiven setzen.“ Das erklärte Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul zum Ausklang des Jahres. Allein Deutschland werde ab dem nächsten Jahr rund 30 Entwicklungsländern sämtliche restlichen Schulden aus der bilateralen finanziellen Entwicklungszusammenarbeit erlassen. Dazu komme noch ein Erlass bei den Handelsschulden. Insgesamt werde Deutschland so den ärmsten Entwicklungsländern Schulden in einer Gesamthöhe von rund 9 Milliarden DM erlassen – unter der Voraussetzung, dass die betroffenen Entwicklungsländer den Schwerpunkt auf Armutsbekämpfung im Land setzen.

Darüber hinaus stelle die Bundesregierung noch insgesamt etwa 690 Millionen DM für die multilaterale und EU-Entschuldungsinitiative bereit. Diese Initiative war von Deutschland mit initiiert und auf dem Kölner Weltwirtschaftsgipfel im Juni diesen Jahres auf den Weg gebracht worden. „Gleichzeitig wird gewährleistet, dass die breite Bevölkerung in den Entwicklungsländern von dem Schuldenerlass tatsächlich profitiert: Beispielsweise durch bessere Bildung, bessere Gesundheitssysteme, Möglichkeiten zur Familienplanung“, betonte die Ministerin. Denn die Entschuldung sei strikt daran gebunden, dass die entschuldeten Länder ihren neuen finanziellen Spielraum für die Bekämpfung der Armut in ihrem Lande einsetzen. Das sei wichtigste Aufgabe, um Millionen von Kindern in den Entwicklungsländern eine Zukunft zu ermöglichen. „So wird die Umsetzung der Entschuldungsinitiative zu einer der großen internationalen Zukunftsaufgaben werden“, sagte Wiczorek-Zeul. Sie wies in diesem Zusammenhang auf die großen Ziele für das nächste Jahrhundert hin, zu denen sich die Weltgemeinschaft in internationalen Vereinbarungen verpflichtet habe. So solle allen Kindern auf der Welt eine Grundschulausbildung gesichert werden, die Kinder- und Müttersterblichkeit und Armut sollen drastisch reduziert werden. „Das sind hohe Ziele, denen jetzt energische Taten folgen müssen“, so die Ministerin.

AUSBILDUNG MIT HIRN, HERZ UND HAND

Dr. Bingham Tembe (Referat für Ökumene, Mission und Weltverantwortung, Recklinghausen)

Das afrikanische Bildungssystem verfolgte sowohl humanitäre als auch utilitaristische Ziele. Auf der Ebene humanitärer Ziele vermittelte die Erziehung Werte wie Verantwortungsgefühl, Selbstbewusstsein und Solidarität. Es ging um die Pflege von Einstellungen, Verhaltensmustern und Persönlichkeitsmerkmalen, die geeignet waren, die Gesellschaft zusammen zu halten. Diese umfassten in einer realen egalitären Gesellschaft vor allem Großzügigkeit, Rücksichtnahme, Gastfreundschaft, Höflichkeit, Fairness, Treue, Güte, Gehorsam gegenüber Älteren, Respekt vor Autorität, Toleranz, Tapferkeit und Pflichtbewusstsein. Der Sinn des Lebens bestand vornehmlich im Dienst an den Mitgliedern der Gemeinschaft und nicht in der ausschließlichen Verfolgung eigener Interessen. Bei utilitaristischen Zielen haben wir es zu tun mit der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten, mit denen das Individuum seine natürliche und menschliche Umwelt beherrschen und sein religiöses, politisches, soziales und wirtschaftliches Leben erfolgreich organisieren konnte. Mit der Wissensvermittlung war stets das vorherrschende Interesse verbunden, die angeborenen Fähigkeiten der Gemeinschaftsmitglieder zu entdecken und zum Nutzen der Gemeinschaft zu fördern. Das Kennzeichen für eine autochthone Erziehung war die Betonung des Erlebnisses und der persönlichen Erfahrung als wichtige Dimensionen der Erziehung. Diese vollzog sich nicht frontal im geschlossenen Raum oder Zelt, sondern durch die aktive Teilnahme des Individuums von früher Kindheit an am gesamten Leben seiner Gesellschaft. Der Alltag war die Schule für die Bewältigung von lebenserhaltenden Aufgaben. Die

wiederkehrenden Riten und Zeremonien, Gesänge und Tänze, Theater und Spiele, Gedichte und Geschichten, Feldarbeiten und das Hüten von Vieh, Gerichtsverhandlungen und Versammlungen, die das Individuum von der Kindheit bis zum Tode begleiteten, waren die Schule des Lebens. Religiöse Riten und Zeremonien z.B. anlässlich von Geburt, Initiation, Hochzeit oder Beerdigung schärften durch die ihnen innewohnende Dramaturgie bestimmte Normen und Wertvorstellungen. Im Zuge der wiederkehrenden aktiven Partizipation internalisierte das Individuum alle gesellschaftsstützenden Werte. Auch durch Sprichwörter, Erzählungen, Spiele, Gesänge und Tänze wurde das Individuum mit dem gesammelten Wissen, sowie der Weisheit und Geschichte seines Volkes vertraut gemacht. Altersgruppen bildeten den entschiedenen Rahmen für die Erziehung und Integration der wachsenden Kinder in die Gesellschaft. Die Altersgruppe förderte durch die fortwährenden gemeinsamen Schicksale das Gefühl der besonderen Zusammengehörigkeit und deshalb eine starke Verbundenheit. Jede so entstehende Altersgruppe mit ihrer innewohnenden Rolleneinteilung legte die Grundlage für das spätere gemeinsame Wirken der Einzelnen im Erwachsenenleben der Gemeinschaft. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das autochthone Bildungssystem den Einzelnen auf das Leben in der Gemeinschaft vorbereitete, indem es von früher Kindheit an die „Verantwortung des Erwachsenenlebens“ mit einbezog. Erziehung und Ausbildung umfassten Hirn, Herz und Hand.

Den vollständigen Text erhalten Sie bei:
Dr. B. Tembe, Tel.: 02361-206-228

THE EXPERIENCES OF A TANZANIAN STUDENT

Linda R. Mshana (20 y. old)

The structure of the education system for many Tanzanians looks like this: two years of nursery school then seven years primary school, four years of O-level, two years of A-level, and finally University.

So my experience started when I was 5 years old, in 1985, when I joined a mission nursery school. I used to attend from morning till noon. I had a lot of pupils in my class, which caused an impossibility of getting a desk for each of us in that room and, therefore, we used the floor or our laps as table. In despite of this condition I got to learn how to read, write as well as my Traditions and Culture as a Tanzanian and I was proud of it.

Then after two years I joined a primary school that was a quite good school compared to others. I had to do a lot of work like watering the class garden, sweep my class etc. My class had 35 pupils and so the teacher was not able to be close to each one of us making a lot of pupils who need extra work and attention not understanding much. About 65% of the knowledge had to come from the students' own efforts. There weren't enough books and we had to buy for ourselves, which means for pupils coming from a poor family there was no hope. We were also beaten up, if we did something wrong. This punishment for some others and me made us being afraid of teachers. All subjects were taught in Swahili. I finally did my national exams and waited for a while for my results.

I was lucky and joined a private mission school where the number of students was much better and this made the teachers being able to help us more. The problem was to change from Swahili system to an

English system but the teachers as I remember did their best to help us through.

After three years of O-level secondary school one had to choose whether to study Science or Arts. But in Arts there were only subjects that do not concern Science. There weren't any other opportunities such as Music etc. So one had to study what was offered. I finally decided for Science. I finished O-level, did my national exams, and waited for eight months for the results. Then I joined the A-level at the same school. The same problem appeared at this stage that I as a student could not choose what I wanted to study next but I was given a choice among already created combinations as majors e.g. to make me being able to study medicine later at University I had only one combination that is Physics, Chemistry and Biology. But I didn't like Physics but Pure Mathematic instead and I couldn't choose it because there isn't such combination. By doing this I believe the talents and abilities of students are fainted. I experienced from this system as well that I was much more theoretically oriented than practically. I know that this two things have to balance and it made me being not very confident when it comes to apply my theoretical knowledge into practise. Another thing is that waiting for eight months after finishing O-level and then one year after A-level is a wastage of time and this has to be changed.

In general I can say the experience with the system of education is not bad but for the sake of the coming generation the Ministry of Education as well as Tanzanians have to change the system to make it more effective.

ZUR SITUATION DES BILDUNGSWESENS IN TANSANIA

Ingo Müller (Freier soziologischer Mitarbeiter der Christian Social Services Commission, Dar)

Seit 1995 gilt in Tansania eine neue bildungspolitische Leitlinie. Sie löste die bisherige Leitlinie ab, die unter dem Namen „Education for Self-Reliance“ bekannt geworden war. Statt sozialistisch motivierter staatlicher Bildungslenkung steht jetzt die Liberalisierung des Bildungssektors im Vordergrund. Im Grunde soll sich die Zentralregierung als direkte Betreiberin von Bildungseinrichtungen weitgehend zurückziehen und den Kräften der Gesellschaft, den lokalen kommunalen Strukturen, den NGOs, den Kirchen und auch privaten kommerziellen Kräften, das Feld überlassen. Die neue bildungspolitische Leitlinie öffnet alle Bereiche von der Vorschule, über die Primar- und Sekundarschule bis hin zur Lehrer- und Universitätsausbildung für nicht-staatliche Betreiber. Parallel dazu verläuft die Reform der Local Governments. In Zukunft werden die Distrikte für die zentralen sozialen Dienstleistungen Gesundheit, Bildung und Wasserversorgung selbständig zuständig sein. Für ihre Aufgaben sollen sie pauschale staatliche Zuweisungen erhalten und eigene Steuern erheben dürfen. Für den Bildungsbereich heißt dies zum Beispiel, dass die Einstellung und Bezahlung der Primarschullehrer künftig Angelegenheit des Distrikts sein wird. Auch im Berufsbildungsbereich soll die berufliche Ausbildung unter Einbeziehung der Wirtschaft und anderer „Stakeholder“ lokal organisiert und weitgehend über eine Abgabe der Betriebe finanziert werden.

BILDUNG IM KOLONIALEN TANSANIA

Das Wirken von privaten Kräften in der Versorgung der Bevölkerung mit Bildung hat in Tansania eine lange Tradition. Neben wenigen staatlichen Schulen entstanden im Rahmen der Missionierung zahlreiche kirchliche Schulen und auch Lehrerausbildungseinrichtungen. Durch die Möglichkeit, über die Vermarktungsgenossenschaften eine eigene Bildungsabgabe zu erheben, entstanden insbesondere in den Kaffeeanbaugebieten in Kilimanjaro und um Bukoba zahlreiche Schulen aus lokaler Initiative. So sieht man am Ende der Kolonialzeit in Tanganyika ein recht heterogenes Schulsystem, das über eine staatliche Schulaufsicht zusammengehalten wurde.

NACH DER UNABHÄNGIGKEIT

Nach der Unabhängigkeit 1962 wurden neue staatliche Sekundarschulen bevorzugt in den bislang unterversorgten Regionen des Landes gebaut. Im Zuge der Herausbildung des Leitmotivs des Ujamaa Sozialismus wurden schließlich alle privaten Schulen verstaatlicht, um ein einheitliches, nicht auf ethnischen oder religiösen Bildungsprivilegien aufgebautes nationales Schulsystem zu schaffen. Education for Self-Reliance war der Versuch, traditionelle ländliche Werte und Orientierungen und Modernisierung zu vereinbaren. Bilder von Schülern, die Hacke

schwingend beim Maisanbau, bestimmen die Erinnerung an diese Zeit.

Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung machte sich das Land daran, die Grundschulbildung für alle durchzusetzen. Zwar gelang es im Rahmen einer Kampagne 1977/78 kurzfristig, fast alle Kinder im Schulalter in die Schulen zu bringen, doch war Tansania von seinen Lehrerausbildungskapazitäten und vor allen Dingen von seinen finanziellen Möglichkeiten her nicht in der Lage, eine auch nur einigermaßen vertretbare Qualität in den vielen neuen Primarschulen zu schaffen. Der vielbeachtete Erfolg einer fast 100%igen Einschulung war deshalb nur von kurzer Dauer.

Sekundarschulbildung wurde verstanden als positive Elitenbildung. Im Rahmen der staatlichen Arbeitskräftebedarfsplanung wurde der Sekundarschulsektor bewusst klein gehalten, um kein dem ländlichen Leben entfremdetes Bildungsproletariat entstehen zu lassen. Am Ende der Primarschule stand eine harte Selektion, die nur einer verschwindend geringen Zahl von Schülern (unter 5 %) den Übergang in die Sekundarschule ermöglichte. Die Fächerwahl und Berufswahl erfolgte weitgehend durch staatliche Zuweisung; bislang benachteiligte Regionen und Gruppen wurden durch Quoten auf Kosten bislang bevorzugter Regionen gefördert. Diese Politik schuf natürlich sozialen Druck vor allem in den Gebieten, die immer schon sehr bildungsbewusst gewesen waren. Deshalb sah sich der Staat gezwungen, die (Wieder-) einrichtung von privaten Sekundarschulen durch lokale Initiativen zuzulassen; gleichsam als Ventil, um den Überdruck zu steuern, ohne das System selbst in Frage zu stellen. Seit Mitte der 70er Jahre kommt es deshalb zu einem allmählichen Wiederentstehen eines privaten Schulsektors im Sekundarbereich.

LIBERALISIERUNG

Über verschiedene Abgaben ist die Primarschulbildung schon längst nicht mehr kostenlos. Sinkende für Bildung zur Verfügung stehende Mittel im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme führten zur Einführung des Cost-Sharing. Wenngleich die erhobenen Gebühren noch gering sind, so summieren sich doch verschiedene Abgaben. Richtig teuer wird der Schulbesuch durch das Tuition-System, welches sich in den Städten und zunehmend auch auf dem Land immer weiter ausgebreitet hat. Im Extremfall bedeutet dies, dass der Lehrer während der Unterrichtszeit keinen Unterricht erteilt, dafür aber vor und nach der Unterrichtszeit (verbotenerweise) in den Räumen der Schule zu bezahlenden Extra-Unterricht gibt. In den großen Städten entstehen immer mehr Nachhilfeschulen (Academies) und reguläre meist englischsprachige Primarschulen, mit der auf die unhaltbaren Zustände in den staatlichen Primarschulen reagiert wird.

Einige Schulen, insbesondere die Internatschulen für Mädchen, sind die neuen Eliteschulen des Landes. Seit Ende der 80er Jahre begann auch der Staat damit, die lokalen politischen Strukturen zu ermuntern, Tages-Sekundarschulen aufzubauen, deren laufende Kosten dann der Staat übernimmt. Es ist ohne Frage, dass die Liberalisierung automatisch bessere Schulen für die städtischen Ober- und Mittelschichten hervorbringt. Ob und wie die neue Bildungspolitik allerdings tatsächlich zu mehr Qualität und Chancengleichheit insbesondere für die ländliche Bevölkerung führen wird, ist noch offen.

Hier aber liegt die eigentliche bildungspolitische Herausforderung.

WAS KÖNNTE NACH EINEM SCHULDENERLASS IM BILDUNGSBEREICH PASSIEREN ?

Luise Steinwachs (Bielefeld)

Um durch einen Schuldenerlass freiwerdende Mittel der sozialen Entwicklung in Tanzania zugute kommen zu lassen, wurde von der tanzanischen Regierung für den Bereich der Grundschulbildung folgendes Instrument entwickelt:

Der Basic Education Master Plan (BEMP). Die Ziele eines solchen Planes sind die folgenden:

- Die Bruttoeinschulungsrate auf 85 % zu erhöhen,
- bis zum Jahr 2025 eine allgemeine Grundschulbildung zu erreichen,
- die Schüler-Lehrer-Rate von derzeit 45:1 auf 36:1 zu verringern,
- innerhalb von drei Jahren für jedes Unterrichtsfach ein Schulbuch für jede Schülerin und jeden Schüler bereitzustellen,
- den durchschnittlichen Lernerfolg so zu steigern, dass nach sieben Grundschuljahren 80 % der Schüler und Schülerinnen einen erfolgreichen Schulabschluss erlangen.

Das tanzanische Entschuldungsnetzwerk TCDD (Tanzania Coalition on Debt and Development) unterstützt den BEMP, der es ermöglichen kann, die Grundschulbildung wesentlich zu verbessern.

Die Umsetzung des BEMP beinhaltet vor allem eine Neuordnung der institutionellen und finanziellen Strukturen des öffentlichen Sektors und eine Verlagerung von Ressourcen und Verantwortlichkeiten auf Distrikt- und Schulebene, also auf die unmittelbar lokale Ebene. Damit einher geht die Erhöhung des staatlichen Haushaltsbudgets für Grundschulbildung (62 % des Bildungsbudgets 1989 auf 66 % in 2001/02). Ein dem BEMP vergleichbarer Secondary Education Master Plan (SEMP) befindet sich derzeit im Prozess der Ausarbeitung und wird Richtlinien für die Verbesserung und Ausbau des sekundären Bildungssektors beinhalten.

Why Educate Girls ?

- It is a basic human right.
- It promotes gender equity.
- Educating girls is as good or better an investment than boys' education.
- It is the highest return investment available in the developing world.
- It provides positive values and skills for personal and national development.
- It has multiplier effects, empowering women to bring about other necessary changes like smaller family size, increase income and non-market productivity, investing more in family welfare especially the education of girls.

WHAT ARE THE COSTS OF GIRLS DROPPING OUT OF SCHOOL?

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ⊙ It results in wastage of limited financial and material resources. ⊙ It entraps girls and their families in a vicious cycle of poverty and deprivation. ⊙ It places them at a disadvantage in a highly competitive labour market. | <ul style="list-style-type: none"> ⊙ It creates a spiral effect of dependency and powerlessness. ⊙ It leads to premature marriage and/or early pregnancy. ⊙ It results in low self-esteem. |
|---|---|

WHY DO GIRLS DROP OUT OF SCHOOL ?

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ? Family poverty ? School girl pregnancy policies ? Negative social practices and attitudes ? Irrelevant and rigid school curriculum ? Competing demands on their time ? A gender unfriendly classroom culture | <ul style="list-style-type: none"> ? Pushed out because of lack of places and appropriate facilities ? Limited prospects in the labour market ? Lack of security both in and outside the school ? Parental fears for their daughters' safety and family honour |
|---|--|

WHY DO SCHOOL GIRLS GET PREGNANT ?

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ▶ Inappropriate socialisation towards submission to boys and men ▶ They do not have correct sexual information that would help them to defer sexual activity. ▶ Traditional systems of sex education have not been replaced by contemporary sex education, either within the family, community or in school. ▶ Lack of dialogue between parents and their children, both boys and girls | <ul style="list-style-type: none"> ▶ They do not have knowledge of, and access to, preventive methods. ▶ There are policy barriers to some preventive methods by unmarried girls. ▶ Sexual experience is glorified among boys resulting in irresponsible sex and impregnation of girls. ▶ Sugar daddy syndrome ▶ Sexual abuse by teachers and other adults ▶ Defilement and rape |
|--|--|

HOW CAN WE ENSURE THAT THEY DO NOT DROP-OUT ?

→ AS PARENTS WE CAN

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ✓ Invest equally in the education of our daughters and sons, ✓ Guarantee free time to our daughters to study and do their homework, ✓ Redistribute the domestic workload equally between our sons and daughters, ✓ Refuse to withdraw our girls from school to participate in social rituals and practices, | <ul style="list-style-type: none"> ✓ Discourage frequent absenteeism, ✓ Abandon outdated traditions such as early marriage and female circumcision, ✓ Initiate dialogue with children and provide them with reliable knowledge on sexual behaviour, ✓ Treat our sons and daughters with equal dignity and respect |
|--|---|

→ AS TEACHERS WE MUST

- ✘ Treat all the children equally irrespective of gender,
- ✘ Create a gender friendly environment in the classroom,
- ✘ Not by word, gesture or action demean the dignity of the female child or of women,

- ✘ Be careful not to promote gender stereotyping in the classroom,
- ✘ Make sure that girls are not sexually abused by teachers or their peer, and immediately report anybody found to be abusing the girls to appropriate authorities.

→ AS POLICY MAKERS

- ✘ We can review education policy to ensure gender responsiveness, not merely gender neutrality.
- ✘ We can enact supportive legislation banning negative social customs like female circumcision and early marriage to ensure that girls are not prematurely withdrawn from school.
- ✘ If we cannot influence changes in legislation to ban early marriage, then we can lobby for the re-entry of married girl children into the education system.
- ✘ We can reconsider school re-entry policies and if applicable, revise them to allow pregnant girls and adolescent mothers' re-entry into the education system.
- ✘ We can encourage the adoption of flexible timetabling and gender friendly curricula at all levels of education.

- ✘ We can institute affirmative action on behalf of girls e.g. target them for bursaries, provide remedial teaching and bridging courses especially in mathematics, the sciences and technology oriented subjects.
- ✘ We must work toward universal, free and compulsory education.
- ✘ We can continuously monitor girls' participation in education and ensure timely arrest of negative tendencies.
- ✘ We can insist that exemplary measures be taken against teachers and other adults found guilty of sexually abusing girls.
- ✘ We can make the teaching of family life and gender education compulsory in our schools and make provisions that the subject(s) be taught by well-trained, qualified teachers without religious bias.

→ AS DONORS AND FUNDING AGENCIES WE MUST

- Make gender responsiveness a criterion for funding all projects and programmes,
- Fund bursary schemes to enable bright yet financially crippled girls to continue with their schooling,
- Support gender sensitisation programmes for various cadres of people including policy makers, educational practitioners and communities,

- Facilitate the duplication of successful innovations targeting the education of girls who drop out of school.
- Support the creation and maintenance of reliable data base focusing on the education of girls,
- Provide financial and technical support for pregnancy prevention and care

services to enable pregnant and child

mothers to remain in school.

Gefährdetes Modellprojekt: DAS BAGAMOYO COLLEGE OF ARTS

Rudolf Blauth (Vorsitzender des Freundeskreises Bagamoyo e.V.)

Das staatliche Bagamoyo College of Arts, das ganz bewusst außerhalb der Millionenstadt Dar es Salaam 80 km nordwärts in Bagamoyo am Indischen Ozean gegründet wurde, besteht seit 1980, nachdem zwei 1961 gegründete Theater- und Tanzgruppen aufgelöst wurden. Das College sollte in aller Ruhe nicht nur den künstlerischen Nachwuchs ausbilden, sondern auch Forschung betreiben und aufführen – und zwar ausschließlich in dem traditionellen Bereich von Tanz und Musik. Nach Ansicht von Staatspräsident Julius K. Nyerere sollte auf diese Weise das College seinen eigenen Beitrag zur Bewahrung und Entwicklung der über 120 Kulturen des Landes leisten. Die ersten Lehrer waren Schauspieler, Musiker und Tänzer der aufgelösten nationalen Tanz- und Theatergruppen. Außerdem wurden die besten traditionellen Musiker des Landes von den ländlichen Regionen nach Bagamoyo geholt, um hier auch ohne eigenen Hochschulabschluss und ohne Englischkenntnisse als sog. „Master Musicians“ urtümliche Musikinstrumente wie die Mbira / Malimba (Daumenklavier), Saiteninstrumente wie die Zeze und die lyraartige Litungu, Ndonu, Trommeln oder das Marimbaphon (Xylophon) zu unterrichten. Immer wieder wurden in dieser Anfangszeit die Dozenten aufs Land geschickt, um im Gespräch mit alten Zeitzeugen noch überlieferte Tänze und Lieder ausfindig zu machen und in den Unterrichtsplan einzufügen. Jährlich bewerben sich ca. 500 junge Absolventen von Secondary Schools aus dem ganzen Land um eine Aufnahme am Bagamoyo College of Arts, von denen dann

letztendlich 15 Studierende neu aufgenommen werden. Es können sich lediglich Afrikaner bewerben; Nicht-Afrikanern bleibt die Möglichkeit, Workshops und Praktika zu belegen. Am anspruchsvollsten ist in diesem Zusammenhang sicherlich der Internationale Tanzworkshop, der jährlich von Juli bis September durchgeführt wird und der von Teilnehmerinnen aus Nordamerika, Europa und Asien besucht wird. Drei Jahre dauert die Ausbildung am College und umfasst die Bereiche Musik, Theater, Tanz, Akrobatik, Kunstgeschichte, politische Bildung, Englisch, Kiswaheli, Dramaturgie, Regie u.a.m. Zwei Jahre lang werden die Studierenden in allen Fächern mit gleicher Gewichtung ausgebildet, erst im dritten Jahr haben sie die Möglichkeit, sich zu spezialisieren. Ursprünglich sollten die meisten von ihnen nach Beendigung ihres Studiums in alle Regionen des Landes geschickt werden, um dort als Multiplikatoren eigenständige Kulturgruppen aufzubauen, Veranstaltungen zu organisieren, Kulturhäuser zu leiten und dadurch der nationalen Kultur Kontinuität zu verleihen. Das Dozententeam des Colleges ist Teil des Hochschulkonzeptes und gleichzeitig das Nationalensemble von Tanzania: Die „Bagamoyo Players“. Sie sind in den letzten Jahren in 21 Ländern aller Kontinente aufgetreten und daher auch wichtig für die Repräsentation Tanzanias im Ausland. Durch ihre Beteiligung an verschiedenen internationalen Weltmusik-Projekten und durch Kooperationen mit Musikern wie Sting und Peter Gabriel zählen die Bagamoyo Players zur ersten Klasse der Weltmusik. In diesem Jahr werden sie

für zwei Wochen auf der EXPO 2000 in Hannover erwartet. Das Programm der Bagamoyo Players umfasst ausschließlich traditionelle Tänze und Musikstücke, gelegentlich auch Theaterstücke und Musicals. Der traditionelle tanzanische Tanz, oftmals handelt es sich hierbei um Initiations-, Jagd- oder Erntetänze, beeindruckt durch seinen oft unglaublichen Bewegungseinsatz und enthält viele akrobatische Elemente. Entsprechend ihrem Anspruch, Kunst nicht nur zu erforschen, zu entwickeln und aufzuführen, sondern auch einen Beitrag für die Entwicklung Tanzanias zu leisten, erarbeitet das Ensemble regelmäßig ein für die Entwicklung des Landes bedeutendes Musical. Themen solcher Aufführungen waren und sind z.B. Aids, Malaria, Korruption oder die Rolle der Frau. Diese Stücke werden dann (meist durch ausländische Sponsoren gefördert bzw. in Auftrag gegeben) in den ländlichen Regionen des Landes aufgeführt – Regionen, die derzeit durch Fernsehen und Zeitungen nur unzureichend erreicht werden können. Diese Arbeit wurde vom ehemaligen Direktor des Bagamoyo College of Arts und jetzigem Abteilungsleiter im Kulturministerium, Rashid Masimbi, als „afrikanische künstlerische Denkweise“ bezeichnet. Dieses wohl einmalige Modellprojekt einer Künstlerausbildung und einer staatlichen Kulturarbeit steht gegenwärtig allerdings auf dem Prüfstand:

1. Aus finanziellen Gründen sieht sich der Staat nicht mehr in der Lage, den College-Absolventen Arbeitsplätze anzubieten, so dass den Abgangsklassen nichts anderes übrig bleibt, als sich zu eigenen Kulturgruppen zusammenzuschließen und auf eigene Faust Auftritte zu organisieren.

2. Immer wieder steht die Hochschule grundsätzlich zur Disposition. Die guten Kontakte zum Ausland dienen als Vorwand,

um mit dem Verweis auf Auslandstourneen einer Privatisierung der Einrichtung das Wort zu reden.

3. Das geringe Gehalt der Hochschullehrer und die nicht selten monatelange Verzögerung der staatlichen Gehaltszahlungen führen zwangsläufig immer wieder die Künstler in Versuchung, Auftrittsangebote von Hotels anzunehmen und (was bislang noch verpönt ist) ausschließlich vor Touristen aufzutreten.

4. Künstlerisch droht das College auszutrocknen, weil frei werdende Stellen nicht wieder neu besetzt werden. Vor allem durch den Verlust von Master Musicians droht die Besonderheit dieser Kunsthochschule verloren zu gehen.

Doch noch ist nichts verloren: Das vom College ausgetragene jährliche „Bagamoyo Arts Festival“ hat sich zum wichtigsten Kulturfestival Ostafrikas und damit zu einem Aushängeschild Tanzanias entwickelt. Die schwedische Regierung versucht gegenwärtig, das College für den gesamten süd- und zentralafrikanischen Raum auszubauen, und auch aus Deutschland kommt Unterstützung: Die GTZ kooperiert projektorientiert mit der Einrichtung und auch der Freundeskreis Bagamoyo e.V., der von der Finanzierung eines Studentenwohnheims über den Druck von Diplomurkunden, 500 Stühle für das überdachte Theater, eine Aids-Tournee durch die Usambara-Berge bis hin zu regelmäßigen Einladungen der Bagamoyo Players nach Deutschland das College unterstützt, leistet seinen Beitrag, daß ein afrikanisches Modellprojekt auch noch in den kommenden Jahren Zeugnis ablegt von der einmaligen und abwechslungsreichen Kultur Tanzanias.

Rudolf Blauth www.bagamoyo.com.
Freundeskreis Bagamoyo e.V. Bussardstr. 1
59269 Beckum, r.blauth@t-online.de

NJOMBE DISTRICT DEVELOPMENT TRUST BAUT SEKUNDARSCHULEN

Klaus Reuter (Berater von NDDT / Deutscher Entwicklungsdienst – ded)

Der Njombe District Development Trust (NDDT) wurde 1983 von der Bevölkerung des Njombe Distrikts im Südwesten Tansanias als Träger für private Sekundarschulen gegründet. Zu diesem Zeitpunkt gab es neben einem kirchlichen Seminar nur eine einzige staatliche Sekundarschule im ganzen Distrikts mit seinen damals ca. 320.000 Einwohnern. Auch heute, 17 Jahre später, gibt es weiterhin nur diese eine von der Regierung errichtete Sekundarschule. Allerdings hat in der Zwischenzeit die Bevölkerung durch NDDT 10 zusätzliche Sekundarschulen gebaut, von der z.Zt. sieben von NDDT geführt werden.

Bei der Gründung von NDDT kauften sich die 66 Dörfer des Distriktes mit einem Anteil von 5.000 Tsh, die damals eine erheblich höhere Kaufkraft als heute hatten, in den Trust ein und wählten einen Aufsichtsrat (Board of Trustees). Alle Einwohner des Distriktes sind daher formal Mitglieder von NDDT und können über die alle fünf Jahre stattfindenden Vorstandswahlen Einfluss auf die Politik der Organisation nehmen.

Allerdings ist keine direkte Mitsprache möglich, da die Vertreter für die Wahlen von den Centre Boards bestimmt werden. Diese sind die von der lokalen Bevölkerung gewählten Durchführungsorgane von NDDT auf Gemeinde- bzw. Stadtebene und organisieren zusammen mit dem Rektor (Headmaster) den Schulalltag.

Der Trust finanziert sich im wesentlichen aus drei Quellen:

- dem Schulgeld der Schüler und Schülerinnen
- einer lokalen Bildungssteuer (education levy) von Tsh 700 von jedem Erwachsenen
- Spenden aus Tansania und dem Ausland

Daneben tragen kommerzielle Projekte (Farmen, Schreinerei, Traktor etc.) und spezielle Kampagnen zu einem geringeren Teil zum Einkommen bei. Obwohl die Organisation chronisch unterfinanziert ist, erreicht ihr Budget doch fast den Umfang der gesamten Distriktverwaltung.

NDDT Budget 1999 (in Millionen Tsh, 1 DM \approx 400 Tsh)

Einnahmen	
Schulgebühren	239.2
Bildungssteuer	41.3
Projekte	11.5
Spenden	23.3
Verschiedenes	11.9
Total	327.2

Ausgaben	
Gehälter	123.1
Laufende Kosten	115.6
Investition	36.9
Schuldentilgung	24.1
Weiterbildung	14.1
Projekte	9.1
Total	323.2

Die Schulgebühren machen mehr als 70% der Einnahmen aus, während Lehrergehälter und laufende Kosten (u.a. Verpflegung, Prüfungsgebühren) die größten Kostenträger sind. Da NDDT keinerlei Zuschüsse vom Staat erhält, besteht zwi-

schen der Höhe des Schulgeldes und der Höhe der Gehälter ein enger Zusammenhang. Als die Regierung 1999 die Lehrergehälter um durchschnittlich 30% erhöhte, war es daher unvermeidbar, auch das Schulgeld anzuheben.

Im Moment beträgt das Schulgeld, abhängig von der jeweiligen Schule, zwischen DM 125 und DM 275 pro Jahr. Hinzu kommen Gebühren für Unterkunft, Prüfungen, Verpflegung, Unterrichtsmaterialien etc., die sich auf ungefähr DM 250 belaufen. Ein Internatsplatz kostet die Eltern also ca. DM 500 pro Jahr, ein im Vergleich zu deutschen Verhältnissen kleiner Betrag. Wie sieht dies im tansanischen Kontext aus? Das offizielle Mindestgehalt im ländlichen Raum beträgt z.Zt. DM 80 pro Monat, viele Menschen arbeiten aber für erheblich weniger (ein Tagelöhner verdient eventuell nur DM 1,50 pro Tag). Man sollte allerdings nicht vergessen, das Selbständige und ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung in festen Arbeitsverhältnissen mehr als DM 200 im Monat verdient.

Ein Kind auf eine private Sekundarschule (Internat) zu schicken, kostet die Eltern ein bis vier Monatsgehälter, oder anders gerechnet: 20 Säcke Mais, den Ertrag von einem halben Hektar. Dies liegt für mehr als $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung im Bereich des Möglichen. Die Schwierigkeiten beginnen allerdings, wenn zwei, drei oder mehr Kinder gleichzeitig die Sekundarschule besuchen sollen.

Die Lehrergehälter bei NDDT beginnen mit ca. DM 125 und steigen bis auf ca. DM 600 pro Monat (mehrjährige Berufserfahrung mit Hochschulabschluß). Hinzu kommen verschiedene Vergünstigungen: freie Wohnung/Haus, Krankenversorgung, Land zur freien Bewirtschaftung etc.

Viele Eltern klagen über die „hohen“ Schulgebühren, viele zahlen nicht die DM 1,80 Bildungssteuer pro Jahr, die Lehrer klagen über zu niedrige Gehälter. Die Regierung fordert zwar niedrige Schulgebühren, sieht sich aber außerstande, Zuschüsse zu gewähren und wird ab diesem Jahr sogar Steuern

auf das Schulgeld erheben. 1998, als die von der Regierung offiziell festgelegte Höchstgrenze des Schulgeldes für private Sekundarschulen Tsh 90.000 betrug, rechneten die staatlichen Schulen mit durchschnittlichen Kosten von Tsh 230.000 pro Schüler.

Wenn der Staat bestimmte Leistungen, in diesem Fall Sekundarschule, nicht erbringt, müssen die Kunden (Eltern) für die Kosten aufkommen. Für gute Schulen braucht man gute Lehrer, die ein angemessenes Gehalt verlangen, und um dieses bezahlen zu können, muss man hohe Schulgelder verlangen. Viele Eltern sehen diesen Zusammenhang (die beliebtesten NDDT Schulen sind nicht zufällig auch die teuersten), viele Politiker fordern aber das Unmögliche: gute Schulen mit guten Lehrern, die ohne staatliche Zuschüsse auskommen und die niedrige (am besten gar keine) Schulgebühren erheben.

Seit der Gründung in 1983 haben mehr als 8.000 Schülerinnen und Schüler ihren Sekundarschulabschluss in NDDT Schulen erworben und hatten dadurch einen besseren Start ins Berufsleben. Zur Zeit besuchen mehr als 2.500 Schüler (52 %) und Schülerinnen (48 %) die sieben NDDT Schulen. Der Ausbau der bestehenden Schulen schreitet voran (Klassenräume, Schlafsäle, sanitäre Anlagen etc. sind niemals in ausreichenden Umfang vorhanden) und zwei weitere Schulen sind im Bau. Dies wurde erreicht durch die Eigenleistung der lokalen Bevölkerung, in- und ausländische Spenden, das Verantwortungsbewusstsein der Eltern und das Engagement der Lehrer und Lehrerinnen. Der tansanische Staat?

Für weitere Informationen: www.nddt.or.tz
Njombe District Development Trust, P.O.
Box 43, Njombe, Tel.: 061 – 782400
nddt@twiga.com

EIN ZIVI AUS SCHMALKALDEN IN TANZANIA

Samuel v. Frommannshausen (zur Zeit Zivildienstleistender in Tanzania)

Seit über 25 Jahren hat der Kirchenkreis Schmalkalden eine Partnerschaft zur Ost- und Küstendiözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania in Form von einzelnen Gemeinde-Partnerschaften. Samuel v. Frommannshausen war bei einem Work-Camp von 8 deutschen Jugendlichen in Tanzania und dort entstand die Idee, für den Zivildienst nach Dar es Salaam zu gehen. Die Organisation war ein reines Privatunternehmen. Offiziell läuft der Dienst über die Beratungsstelle für Zivis der Thüringer Landeskirche. Möglich wird der Aufenthalt in Tanzania durch die Trägerschaft des Kirchenkreises Schmalkalden und die Unterstützung durch die Landeskirche und den „Freundeskreis Kisarawe“. Ebenso heißt die Schule, an der Samuel arbeitet: "Kisarawe Lutheran Junior Seminary".

Nach 12 Jahren Schulalltag in Deutschland richtet sich mein Tagesablauf wieder etwas nach einer Schule. Ich stehe 7 Uhr auf und fange 8 Uhr an zu arbeiten. 8:10 Uhr ist Unterrichtsbeginn. Ich arbeite meistens bis 15 Uhr in der Bibliothek. Dort habe ich erst die ganzen alten und neuen Bücher sortiert und in ein System gebracht. Das dauerte seine Zeit, da immer wieder aus irgendwelchen Ecken Kartons voll Bücher auftauchen, die irgendwann von den USA und England gespendet (oder besser gesagt: hierher entsorgt) worden sind. Die meisten mussten erst mal von dicken Staubschichten und Kolonien von Spinnen und Insekten befreit werden. Jetzt habe ich angefangen, die Bücher zu registrieren und zu nummerieren. Dabei muss ich für jedes Buch eine Registrierte Karte mit der Schreibmaschine schreiben.

Von 11:30 Uhr bis 12 Uhr haben die Schüler ihre erste Pause. Da bekommen sie Tee und holen sich "bites" (in Öl gekochte Cassava oder Süßkartoffeln, Maandasi, Chapati oder ähnliches) aus dem umliegenden Dorf. Meistens mache ich dann mit den Schülern zusammen Pause. Danach geht die Arbeit weiter bis 15 Uhr. Die Schüler haben bis 14:40 Uhr Unterricht. Sie bekommen dann Mittagessen. Es gibt jeden Tag Ugali und

gekochte Bohnen, manchmal auch etwas Spinat dazu. Anfangs wurde für mich extra Reis gekocht. Aber ich wollte keine Extrabehandlung, so esse ich nun jeden Tag mit einem oder mehreren der Schüler zusammen Ugali mit Bohnen. Seit kurzem habe ich auch einen Elektrokoher. Da kann ich mir ab und zu auch mal was anderes kochen. Doch meistens habe ich keine Zeit dazu. Außerdem verbraucht das Kochen und das darauffolgende Abwaschen viel Wasser und das ist hier an der Schule ein großes Problem. Es gibt zwar vier Zisternen, aber die Dachrinnen und Zuleitungen sind in keinem guten Zustand. Deswegen können die Zisternen nicht voll ausgenutzt werden und werden schnell leer. Das Wasser daraus wird meistens für die Küche und die Lehrer verwendet. Die Schüler müssen ihr Wasser von der ca. 1 km entfernten Quelle im Tal holen. Bis vor kurzem habe ich Wasser aus der Zisterne neben dem Haus bekommen. Diese ist aber nun leer und die Regenzeit fängt erst wieder Ende Oktober an. So gehe ich jetzt auch ungefähr jeden zweiten Tag zur Quelle und hole mein Wasser. Dort waschen wir auch unsere Klamotten, meistens am Wochenende.

Jeden Mittwoch gebe ich in Form I und II Musikunterricht. Ich bringe den Schülern

hauptsächlich Noten und Musiktheorie, aber auch einige Lieder bei. Ein großes Problem war bis jetzt die Pünktlichkeit. Die ersten paar Male war das Klassenzimmer um 15:30 Uhr noch total leer. So nach und nach kamen sie dann angetrottet. Sie haben meinen Unterricht anfangs nicht sehr ernst genommen. Aber so langsam geht's. Das ganze Lehr- und Unterrichtssystem ist hier anders als in Deutschland, was es etwas schwer für mich macht. Zum Beispiel wird hier noch mit Stock bestraft, wenn man nicht aufpasst, keine Hausaufgaben hat, zu spät kommt oder so. Oder es gibt andere Strafen, wie das Schulgelände sauber zu machen, Wasser für die Küche zu holen und so weiter. Da ich aber absolut gegen Stockschläge bin, muss ich mir etwas anderes überlegen, wie ich die Disziplin erhalten kann. Auch wird hier in allen Fächern fast nur auswendig gelernt. Ob die Schüler das Gelernte verstanden haben oder nicht, ist den Lehrern meistens nicht so wichtig. Hauptsache, die Schüler können alles genau so zu den vierteljährlichen Prüfungen wiedergeben. Eine Ursache dafür ist aber auch, dass hier ab Form I alles in Englisch unterrichtet wird und die Schüler vor allem am Anfang vieles nicht verstehen und nur auswendig lernen.

An den anderen Tagen habe ich nachmittags auch immer etwas zu tun. Entweder ist Chorprobe oder ich bringe jemandem Gitarrespielen bei oder wir üben mit einer kleinen Gruppe Lieder für kommende Veranstaltungen oder so. Man glaubt gar nicht, wie schnell die Zeit in Afrika vergeht. Man hat gerade mit etwas begonnen, schon ist es wieder 19 Uhr und Abendbrotzeit. Nach dem Essen versuche ich, mal etwas für mich zu machen wie Briefe zu schreiben, aufzuräumen, Kiswahili zu lernen, Gitarre zu üben oder so. Aber meistens komme ich nicht dazu. Denn es kommt dann immer irgend jemand und will etwas von mir

wissen, lernen oder sich mit mir unterhalten. Oder ich bleibe im Boys' Dormitory hängen, wenn ich Freunde dorthin begleite. Dort haben wir dann oft sehr interessante Diskussionen über Gott und die Welt. Ich bin eigentlich nie allein. Das ist aber etwas Typisches hier. Die Menschen sind es nicht gewohnt, allein zu sein, sie sind nur ungern allein. Am Anfang konnten es zum Beispiel die Schüler gar nicht fassen, dass ich ganz allein in dem alten Missionarshaus wohne (der Pfarrer Alex schläft nur ab und zu auch mal hier) und ganz alleine schlafe. Am Anfang wollten sie mir immer den ganzen Tag Gesellschaft leisten, was ja auch ganz lieb gemeint war. Aber langsam hab ich sie daran gewöhnt, dass ich auch mal Zeit für mich brauche.

In mühevoller Ein-Mann-Arbeit habe ich inzwischen ca. 1500 Bücher registriert und die dazugehörigen Katalogkarten geschrieben. Der neue Raum für die Bibliothek ist nun auch schon seit einiger Zeit fertig. Anlässlich des ersten Elternabends diesen Jahres wurden dann in einer spontanen Aktion die ganzen Bücher in den neuen Raum gebracht - und meine schöne Ordnung wieder etwas zerstört. Leider mussten die Bücherstapel erst einmal auf dem Fußboden gelagert werden, da noch keine neuen Regale da sind und die alten nicht mehr zu gebrauchen sind. Ehe ich nun lange auf neue Regale warte, die dann vielleicht doch nicht kommen, habe ich mich kurz entschlossen, von meinem Monatsbudget des „Freundeskreises Kisarawe“ Bretter zu kaufen und selbst Regale zu bauen. Zu fünft haben wir es geschafft, das erste große, 6 m lange Regal fertig zu bauen, einzuräumen und mit den Buchstaben der Registratur zu beschriften. Nun sieht der große Raum schon richtig wie eine Bibliothek aus und jeder, der hereinkommt, staunt. Jetzt geht die Arbeit mit den nächsten Regalen weiter...

WELCHE SPRACHEN FÜR TANSANISCHE SCHULEN?

Elizabeth Fry (Vereinte Evangelische Mission, Bielefeld)

In tansanischen Grundschulen wird auf Kiswahili unterrichtet. Für manche Erstklässler ist dies bereits eine Fremdsprache, weil sie zu Hause Kihaya, Kichagga usw. sprechen. Es lag dem verstorbenen Präsidenten Nyerere viel daran, als verbindendes Element im ganzen Land eine afrikanische Sprache, Kiswahili, zu verbreitern. Englisch wurde dadurch immer unwichtiger. Folglich sind der Gebrauch und das Niveau der englischen Sprache immer weiter gesunken. Trotzdem ist Englisch als Unterrichtssprache in den Sekundar- und Hochschulen geblieben. Ab der 8. Jahrgangsstufe sollen die Hauptfächer auf Englisch unterrichtet werden. In vielen Sekundarschulen wird der Unterricht auf Kiswahili und Englisch abgehalten. Englisch wird von der Tafel abgeschrieben; die Schulbücher sind auf Englisch. Erklärt wird allerdings auf Kiswahili. In den landesweit durchgeführten Prüfungen wird nur Englisch geschrieben. Das Ergebnis: Passive Sprachkenntnisse werden entwickelt, aber für die meisten "lebt" die Sprache nach wie vor nicht. Verordnungen, die den Gebrauch von

Kiswahili in der Schule verbieten, sind mühsam durchzuführen. Es sind Überlegungen im Gange, ob Kiswahili nicht als Unterrichtssprache in der Sekundarschule eingeführt werden sollte. Im Sommer 1999 besprach ich diese Frage mit Sekundarschullehrern aus dem Nord-Osten und Nord-Westen von Tansania. Sie entschieden sich für das Beibehalten von Englisch. Was waren ihre Gründe?

- Es existieren keine Schulbücher für die Sekundarschule auf Kiswahili. Der Staat hat kein Geld, sie schreiben und drucken zu lassen.
- Wer weiterlernen will, muss Englisch können; der Anschluss an die "weite Welt" geht nicht über Kiswahili. Die Schule muss den Weg zum Weiterstudium eröffnen, auch wenn nur wenige ihn gehen können. Denn das Land braucht gebildete Führungskräfte.
- Der Wortschatz in Kiswahili ist begrenzt, vor allem im Bereich der modernen Wissenschaften. In der modernen Welt ist Englisch geeigneter - und Tansania möchte sich natürlich weiterentwickeln.

IAMBI SECONDARY SCHOOL – ENGLISH ORIENTATION COURSE

Christiania Stieghorst (Hildesheim)

It is the second time I joined Iambi Secondary School to organize an orientation course in the English language for Form 1. Most of the students start in Form 1 with an extremely low knowledge of the English language. They are not able to understand

nor to answer simple questions. Many are really afraid to speak English. They have their exercise books filled with long lists of words in English and Kiswahili, but they are not able to make use of all these words. As long as the English language will be the

language of instruction for secondary schools in Tanzania, there is a high need to make any trial to give the students a solid basis in the language.

But how to implement this as long as many – most! – of the teachers have problems in the proper use of the English language?

In the area of Iambi Secondary School nearly all the children grow up using their mother language. In the primary schools they have to learn Kiswahili as the first *foreign* language. Mostly English is their second foreign language! It is not only a heavy burden for these young people who very seldom can get support at their homes for their learning activities. We also should be aware the socio-cultural alienation going hand in hand. If they shall understand their environment, their subjects, not only learn formulas, they need a language close to their daily life. After finishing school most of them have to transfer their knowledge into a Kiswahili environment. Everywhere in the business, in the offices, in the workshops people use Kiswahili and I appreciate this.

Out of many reasons the pupils don't get a suitable good foundation in the English language in the primary schools: There are too many pupils in one class, there are only very few well trained teachers, the parents can't help their children, and English is the second foreign language. The more I think about it I get the feeling that all the learning capacity, the intellectual resources, especially in the science subjects, these children have, can't be well developed because of the high barrier English language. Most of the contexts they can't understand well, they can't transfer their knowledge because they don't master the language of instruction. Isn't this a way to waste the intellectual and

mental capacity children of Tanzania have? Everywhere it is known that students with a good theoretical knowledge in the natural science subjects have difficulties to master foreign languages. The students also have difficulties in the level of abstraction, categorizing, or organizing. It is highest time to train this on simple daily examples.

The main objectives for the orientation course for Form 1 are

- to activate the students resources: They shall get the ability to make use of already learnt words and rules,
- to motivate them to speak in the foreign language: The students shall be trained to ask, to answer in short sentences, to react on requests. This needs a lot of repetition and training, which easily gets boring for the teacher, but it is highly needed,
- to understand and to think: It seems to be very difficult to make use of given rules and structures, as example to get the difference between noun and verb, to practise the correct forms, etc.

It was agreed that all the subject teachers of Form 1 should join this program and get their parts or topics to teach. Consequently the students had to face different teaching methods, quite different units and different personalities. On the other hand the teachers got to know their students and their abilities before starting to teach their specific subject.

I am very thankful and happy to have the chance of this annual work after retiring at home. I enjoy the freedom to work on this program, to do it as a 'hobby' – voluntarily.

ÜBER DEN SCHULBUCHVERLAG MZUMBE BOOK PROJECT „FOR FUTURE GENERATIONS“ ...

Manfred Schieß (Aktion Partnerschaft Dritte Welt e.V., Karlsruhe)

Der Schulbuchverlag Mzumbe Book Project (MBP), der über eine Druckerei und eine Binderei verfügt, untersteht der Kontrolle des Ministry of Education und versucht, eines der ärmsten Länder Afrikas mit Sekundar-Schulbüchern zu versorgen. Die Bücher werden von Teams tanzanischer Lehrer geschrieben und im Book Project, das seit 1985 besteht und von der Aktion Partnerschaft Dritte Welt e.V. unterstützt wird, herausgegeben, illustriert, gesetzt und gedruckt.

Die produzierten Bücher behandeln für das Land Tanzania relevante Themen, Beispiele, Versuche und auch Projektvorschläge. So werden z.B. in den Oberstufen-Chemiebüchern Themen wie Pestizide, richtige Ernährung und landesübliche Medikamente ebenso behandelt wie die Gefahren und die Entsorgung der beschriebenen Chemikalien. Bei Pestiziden wird auch erwähnt, warum und in welchen Ländern diese verboten sind.

Auch die Bodenchemie – wichtig für ein Agrarland – und die heute völlig vergessene traditionelle Stahlherstellung, die bereits vor 1500 Jahren mit vorehitzter Luft gearbeitet und einen Stahl produziert hat, der weit besser als damalige europäische Stähle war, werden ausführlich behandelt.

In den letzten Jahren wurden Chemie-, Biologie- und Physikbücher für Anfänger erarbeitet, die versuchen, durch viele und z.T. auch lustige Abbildungen und einfache

Sprache Naturwissenschaft verständlich und interessant zu machen. Außerdem gehören zum Sortiment des Book Projects ein Mittelstufenbuch Agricultural Mechanics, eine Anleitung zur Gründung von Dorfbibliotheken, und ein AIDS-Aufklärungscomic (in Kiswahili).

Seit 1989 wird das Mzumbe Book Project von einem sehr tatkräftigen Tanzanier geleitet, J.B.A. Mihigo. Unser Ansprechpartner ist hauptsächlich Mr. Ndar'lu, sein Stellvertreter. Das Projekt beschäftigt 30 Mitarbeiter aus den verschiedensten Regionen Tanzanias und muss sich durch zusätzliche kommerzielle Druckaufträge seit einigen Jahren selbst tragen. So druckt MBP z.B. Kinderbücher und Zeitschriften (in Kiswahili) für ein Kinderbuchprojekt.

Die Aktion Partnerschaft Dritte Welt e.V. unterstützt das MBP, indem wir bedürftigen Schulen MBP-Bücher finanzieren. Mehr als fünfzig Schulen haben inzwischen um Bücher gebeten. Lieferbare Bücher sind sowohl in Tanzania käuflich als auch in Deutschland gegen eine Spende zu beziehen.

Weitere Informationen und die Liste der lieferbaren Bücher bei:
Manfred Schieß, Tel.: 07222 – 26557,
Fax: 07222 – 22513, email:
za1596@lehrer1.rz.uni-karlsruhe.de,
Kronenstr. 21, 76133 Karlsruhe.

Shule ya Msingi – Kitengo cha Autism

DIE ERSTE SCHULE TANZANIAS FÜR AUTISTISCHE KINDER IN DAR ES SALAAM

Ute und Gesa Lensch (Rickling)

Ein Ausbildungsbereich für autistische Kinder ist an eine Grundschule Msimbazi Mseto in Dar es Salaam angegliedert. Das Ministry of Education and Culture stellte Räumlichkeiten auf dem Gelände der Grundschule zur Verfügung, die sonst von den Kinder dieser Schule benutzt wurden. So stehen dem Ausbildungsbereich 3 renovierte Klassenräume zur Verfügung, die mit Stühlen, Schulbänken und einer Wandtafel ausgestattet sind. In einem Spielzimmer haben die Kinder die Möglichkeit, mit Puzzles, Steckspielen, Bällen, Malmaterial, Musikinstrumenten etc. eigene Erfahrungen mit ihrer Fein- und Grobmotorik zu machen. Diese Materialien sind durch Spenden aus Deutschland und England finanziert worden. Ein zusätzliches Projekt war die Einrichtung eines Ruhe – und Entspannungsraumes zur Wahrnehmungsförderung und für senso-motorische Aktivitäten. Die Sichtung und Aufnahme der Kinder erfolgt mehr oder weniger zufällig: eine erfahrene Krankenschwester, Sister Jane, die sich sehr viel mit Autismus und dessen Umgang beschäftigt hat, stellt eine vorläufige Diagnose. Von ihr werden die Kinder zur weiteren Beobachtung an die Schule weitergeleitet. Die Leiterin der Schule, Ella Mgalla, trifft eine weitere Entscheidung über die Förderung und den Verbleib der Kinder mit den Möglichkeiten, dass sie an der Schule kommen oder an eine Schule für geistig Behinderte weitergeleitet werden. Insgesamt ist die personelle Besetzung jedoch in keiner Weise der Anzahl der Kinder (8 Jungen und 2 Mädchen im Alter von

8-21 Jahren) angemessen: Zur Zeit unterrichten 2 Grundschullehrerinnen und die Schulleiterin. Eine Heilpädagogin aus Deutschland, Gesa Lensch, unterstützte für zwei Jahre unentgeltlich diese Schule. Sie veranstaltete spezielle Seminare für Eltern und Lehrer. Das Gehalt der tanzanischen Lehrer wird vom Staat gezahlt; umgerechnet erhalten sie ca., DM 78/Monat. Die Eltern zahlen ein monatliches Schulgeld von ca. DM 26. Allerdings sind die wenigsten Eltern (höchstens zwei) in der Lage, diese Kosten zu tragen. Dieses Geld deckt also nur das tägl. Frühstück (Tee u. trockenes Brot) und das Gehalt der Reinigungskraft ab. Weitere Kosten z.B. für den Transport der Kinder zur Schule, Gärtnerarbeiten und Wasserversorgung werden über Spenden finanziert. Es besteht noch keine Stromversorgung.

Zukünftig wäre es natürlich wünschenswert, könnten qualifizierte Lehrer, Physio- und Ergotherapeuten, Psychologen und Sozial- und Heilpädagogen zur Förderung und Beratung an dieser besonderen Schule arbeiten. Auch bräuchten die einheimischen Lehrer besondere Schulungs- und Trainingsprogramme für die Förderung der Kinder.

Für weitere Informationen:
Ella Mgalla (Schulleiterin), P.O. Box
90529; Dar es Salaam
Fax: 00255-51-862-764 co. Msimbazi
Centre oder
Gesa Lensch, Amselweg 1, 24635
Rickling, Tel./Fax: 04328/303

„YOU CANNOT PLANT A TREE AND EXPECT TO GET FRUITS IN ONE DAY“

Bericht über ein Schulpartnerschaftstreffen in Zanzibar

Dr. Gisela Führung (Comenius-Institut, Berlin)

Dr. Albert Martin Mané (Dozent für interkulturelles Lernen, Berlin)

In Deutschland gibt es eine oft unterschätzte Zahl von Leuten, die an Tanzania und seinen Menschen interessiert sind und auch schon einmal die Gelegenheit zu einem Besuch hatten. Diese Tatsache ergibt sich nicht nur aus einer gewissen Anzahl von ehemaligen „EntwicklungshelferInnen“ oder „ExpertInnen“, die mehr oder weniger lang dort gearbeitet haben, sondern es gibt eine Grauzone von ungezählten Reisenden, die – u.a. aufgrund der historischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern - im Rahmen von Partnerschaften ihrer Schulen oder Gemeinden dieses Land kennen- und sehr oft lieben gelernt haben. Nicht selten war dies für manche die erste hautnahe Begegnung mit einer anderen Kultur, die ja um so eindrücklicher und unvergessener bleibt, als sie in einer fremden Umgebung stattfindet, wo man selbst zur Minderheit gehört. Konfrontiert mit all seinen Vorurteilen über das „katastrophale Afrika“ steht man hier der Gastfreundlichkeit, Wärme und Lebendigkeit vieler EinwohnerInnen gegenüber, muss aber auch allerhand Unerwartetes verkraften...

Schul- und Gemeindepартnerschaften stehen sehr oft vor dem Dilemma, dass Einzelne im bilateralen Verhältnis zweier Institutionen die ganze Kommunikation und die Kluft zwischen zwei höchst unterschiedlichen sozio-ökonomischen Ausgangslagen auf ihren Schultern tragen. Selten haben sie Gesprächs- und Austauschpartner, die ihre Erfahrungen teilen und ihre Irritationen aus

der Begegnung nachvollziehen können. Dadurch kommt es in Partnerbeziehungen zu Stagnationen, unauflösbaren Widersprüchen und oft zu einer Blockade für die tragenden Gedanken der Gegenseitigkeit und Gleichwertigkeit.

Dieser Situation war ein Seminar mit dem Titel

„Meeting with irritations? - Experiences of School Partnerships between Germany and Tanzania“ gewidmet, das im August 1999 in Uroa/Zanzibar über 20 VertreterInnen je aus Deutschland (Ost und West) und Tanzania (Festland und Zanzibar) verband.

Schulpartner, die sich z.T. schon über Jahre kannten, trafen zusammen mit „Neuen“, die ihre Partner gerade erst kennen gelernt hatten. Dadurch waren die verschiedensten Austauschmöglichkeiten und Fragestellungen gegeben. Als „resource“-Personen waren vor allem die TeilnehmerInnen selbst und nur am Rande besondere Redner vorgesehen.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: gerade dieser teilnehmerorientierte interaktive Ansatz wurde von fast allen Anwesenden als bereichernd bezeichnet und gerade von tanzanischer Seite als gewinnbringend auch für die weitere pädagogische Arbeit eingestuft. Die intensiven Auseinandersetzungen ließen eine sehr kommunikative und akzeptierende Atmosphäre entstehen, in der auch Konflikte und Problembereiche ansprechbar

wurden - zumal man sich gestützt wusste durch ähnliche Erfahrungshorizonte.

WORUM GING ES IM EINZELNEN?

Nach einleitenden Begrüßungsstatements und einem ausführlichen Kontaktzyklus der TeilnehmerInnen untereinander wurden folgende verschiedene Thesen zu Partnerschaftsbeziehungen entwickelt und kontrovers bearbeitet:

- In einer Partnerschaft verfolgen alle Parteien ihre eigenen Ziele.
- Keine Partnerschaft kann ohne Mitteltransfer überleben.
- Eine lebensfähige und gleichwertige Partnerschaft zwischen Tanzania und Deutschland ist erschwert durch die ungleichen Lebensbedingungen.
- Missverständnisse sollten in einer Partnerschaft vermieden werden.
- Eine Partnerschaft kann nicht in einem Tag aufgebaut werden; sie muss wachsen.
- Eine Partnerschaft verlangt gegenseitigen Respekt und Anerkennung der Differenz.
- Entwicklung ist eine Angelegenheit des Südens.
- Eine gemeinsame Diskussion über die Nutzung der Gelder ruiniert eine Partnerschaft.
- Besuche zeigen nicht die Wirklichkeit. Man war sich im Ganzen gesehen einig darüber, dass Transparenz und gleichwertige Partnerbeziehungen in allen Feldern angestrebt werden sollten. Aber es wurden auch unterschiedliche Meinungen deutlich, die sowohl aus den Lebensbedingungen wie auch aus verschiedenen Auffassungen, z.B. über finanzielle Abhängigkeit – wo sich die Tanzanier untereinander durchaus nicht einig waren bzgl. eigener substantieller Beiträge – entstanden. Differenzen wurden dann noch deutlicher,

als es um nationale Selbst- und Fremdwahrnehmung ging. Eine „cross cultural analysis“ wurde durchgeführt und erhellte beispielsweise, dass die Deutschen sich als sehr viel offener gegenüber Frauenemanzipation einschätzten als die Tanzanier es im Vergleich taten. Irritationen in der jeweiligen Kultur der anderen waren dann das Thema von Rollenspielen, die wahre Heiterkeitsstürme auslösten. Das vorrangige Thema dabei lieferten Szenen über die verschiedenen Unterrichtsstile in den beiden Ländern. Auch wenn die Darstellung teilweise übertrieben wurde, so wurde aus der anschließenden Diskussion schnell deutlich, dass es sich hier um einen wahren Kern der gegenseitigen Wahrnehmung handelte: Während der Unterricht in Deutschland als chaotisch, undiszipliniert und respektlos dargestellt wurde, deuteten die Darstellung der Deutschen auf Drill, Chorantworten und kein individuelles, sondern eher kollektives Lernvermögen in Tanzania. Beide Seiten verteidigten dann ihre Position und Sichtweisen vehement. Bewertende Stellungnahmen konnten nur mühsam von ihrem verletzenden Charakter befreit werden. Hier ist noch viel Arbeit und gegenseitiger Respekt sowie die immer wieder mühsame Trennung von Wahrnehmung und Bewertung – unter Offenlegung der zugrundeliegenden Wertmaßstäbe und ihres Kontextes – nötig, um zu gegenseitigem Verständnis und zur Akzeptanz anderer Praktiken zu kommen.

Einig war man sich in der Einschätzung, dass eine kontinuierliche Partnerschaft entscheidend dafür ist, Solidarität durch konkrete Menschen und Erfahrungen erlebbar zu machen, sich selbst mit anderen Augen zu sehen und seinen Horizont zu erweitern. Aus der Ferne wahrgenommen zu werden bedeutet eine Ermutigung für den Alltag.

EINE REISE NACH RUHIJA

Über den Besuch einer siebenköpfigen Jugendgruppe aus dem Dekanat Herborn bei ihrer Partnerschule in Ruhija

Jan Wagner (Dekanat Herborn)

Die Reise nach Tansania war lange geplant und gut vorbereitet, so dachten wir jedenfalls, als wir uns am 1. Oktober 1999 auf den Weg machten. Wir wollten die Evangelische Akademie von Ruhija besuchen, mit deren Bibelschule das Herborner Dekanat seit 14 Jahren eine enge Partnerschaft unterhält. Die Reise begann allerdings mit kleinen Hindernissen. Wegen eines Sturms in Amsterdam konnte unser Zubringerflug von Düsseldorf nicht starten und erst mit fast 2 Stunden Verspätung hoben wir ab. Wie wir dann schon fast erwartet hatten, war unser Flug von Amsterdam nach Tansania schon weg. Nach sieben Stunden zermürender Warterei und Suche nach einem Ersatzflug ging es dann endlich weiter, aber natürlich nicht direkt. Zuerst flogen wir nach Kairo, dann über Khartum nach Addis Abeba und von dort aus dann endlich zum Kilimanjaro International Airport, Tansania. Nach fast 40 Stunden waren wir jetzt wenigstens schon mal in Tansania angekommen, aber wir wollten ja nicht nach Arusha, das in der Nähe des Flughafens liegt, sondern nach Ruhija in der Nordwest-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Doch der nächste Flug zu unserem eigentlichen Ziel ging erst 3 Tage später. Das war uns allerdings ganz recht, denn erstens waren wir alle ziemlich fertig vom Hinflug und zweitens war unser Gepäck noch spurlos verschwunden. Das kam dann zum Glück einen Tag nach uns in Arusha an. Am 5.10. starteten wir zu einem etwas turbulenten Flug mit zwei Zwischenstops nach Bukoba. Nach einer Übernachtung im

Gästehaus der ELCT war Ruhija endlich in erreichbarer Nähe. Gut 1 ½ Stunden Autofahrt auf extremer Straße, und wir waren dort. Der Empfang war anfangs zögerlich, dann aber doch herzlich, man hatte nämlich schon gar nicht mehr mit uns gerechnet. Um so größer war die Überraschung und Freude, dass die „lost Germans“ nun endlich angekommen waren. Die nun folgenden Tage sollten vergehen wie im Flug. Wir besuchten neben der Bibelschule auch die ebenfalls zur Akademie gehörende 'Afro-Art'-Schule, die Musikschule und das Theological College. Um auch ganz praktisch zu arbeiten, fingen wir an, zusammen mit den Studenten ein Haus zu bauen. Das Hand-in-Hand-Arbeiten wurde ein gutes Sinnbild unserer Partnerschaft. Ein weiterer Punkt zum besseren Kennenlernen war ein Seminar, in dem sowohl die Studenten als auch wir vom Leben im entsprechenden Land erzählten. Bei Ausflügen in die nähere Umgebung besuchten wir ein Krankenhaus, ein Waisenhaus, eine Schwesternschule und eine Kaffeeabrik. Neben all unseren Aktivitäten hatten wir auch genügend Zeit, um persönliche Kontakte zu knüpfen. So entwickelte sich auch die ein oder andere Freundschaft, die sicher durch Briefkontakte weitergeführt wird. Auf jeden Fall verging die Zeit in Ruhija viel zu schnell und am Tag der Abreise gab es auf beiden Seiten Tränen. Land und die Leute haben uns fasziniert und verzaubert. Was wir alles gesehen und erlebt haben, kann man eigentlich nicht in Worte fassen. Hoffentlich kommen wir noch mal zurück ...

SCHULPARTNERSCHAFT KREISGYMNASIUM BARGTEHEIDE – NGARENANYUKI SECONDARY SCHOOL

Frieder Westerworth (Lehrer am Kreisgymnasium Bargteheide)

Diese Partnerschaft hat mehrere Ursachen oder "Väter". Im Herbst 1997 ging mein Freund Pastor Volker Thiedemann als Missionar nach Tansania. Er lebt dort mit seiner Familie in Nkoaranga in der Nähe von Usa River, das im Meru- Distrikt zwischen Arusha und Moshi im Schatten des Mt. Meru liegt. Etwa in dieser Zeit begann in unserer Schule, getragen vor allem durch den Schulleiter Dr. Hans Ilmberger, das Bedürfnis nach einer Schulpartnerschaft mit einer Schule in der sog. „dritten Welt“. Dies traf namentlich bei den Schülerinnen auf viel Interesse. Eine spannende und emotionsgeladene Auswahl aus 3 Projekten, bei der Bilder und "Werbematerial" aus Afrika (Spielzeug aus Draht, Dosenblech und anderen Abfällen), aber auch die persönliche Ansprache durch Thiedemann den Ausschlag gaben, führte letztlich zur offiziellen Wahl der Ngarenanyuki Secondary School. Ngarenanyuki heißt in Kimaasai "roter Fluss" und liegt an einem kleinen, stets wasserführenden Fluss, der vom Mt. Meru in die Maasai- Steppe nach Norden fließt. Das Wasser des Flusses ist allerdings soda- haltig, sodass eine landwirtschaftliche Nutzung schwierig ist.

Eine Tansania-AG formierte sich und ist bis heute – dank Mädchen-Power – die aktivste Arbeitsgemeinschaft an unserer Schule. Ein von mir im Frühjahr 1998 durchgeführtes Schülerprojekt im Methodik-Unterricht über das Agenda21-Thema führte zu einem Preisgeld von 3000 DM. Die Schüler ließen

sich überreden, davon 2000 DM für unsere Partnerschule zu spenden.

Im Sommer 1999 besuchte ich für 3 Tage und Nächte die Ngarenanyuki Secondary School und lernte durch 1 ½ Vormittage erteilten Biologie-Unterricht in englischer Sprache viel über die Fähigkeiten und Grenzen der afrikanischen Schulkinder, jedenfalls in Ngarenanyuki kennen. Der Unterschied zu unseren deutschen, in überquellendem materiellen Wohlstand aufgewachsenen Schulkindern ist jedenfalls gewaltig. Afrikanische Schüler sind nach meinem kurzen Eindruck bescheiden, sehr diszipliniert, autoritätsorientiert und lernwillig. Ein großes, vielleicht überragendes Problem sind die schwachen Englischkenntnisse, denn auf einer Secondary School ist Englisch die Regelsprache. Dieses Problem wird leider noch dadurch unterstützt, dass viele Lehrer diese Sprache nicht nur in der Intonation, sondern auch in Syntax und Wortschatz nur unzureichend beherrschen. Inzwischen hat die Schule auch mit Geld aus Bargteheide auf ihrem Gelände ein schönes, verputztes Gebäude mit Fenstern errichtet, in dem die Mädchen und in einer kleinen Einliegerwohnung auch die aufsichtführende Lehrerin untergebracht sind. Dies ist offenbar so werbewirksam, dass die Schülerzahl binnen eines halben Jahres von 110 auf 180 angestiegen ist. Unterstützt wird diese Wirkung auch dadurch, dass von Bargteheider Privatpersonen (Eltern, Lehrern, weiteren Bürgern) Stipendien für einen vierjährigen Bildungsgang bis zum O-Level

gezahlt werden. Über einen Zeitraum von vier Jahren entsteht ein Betrag von 1.600 DM, also für die meisten von uns eine bezahlbare Summe. Diese Beträge kommen der Schule sehr zugute, weil viele Eltern verspätet, nur teilweise oder in Naturalien (Mais, usw.) zahlen. Auch die Beschulung der Maasaikinder, besonders der Mädchen, wird dadurch wenigstens im bescheidenen Umfang möglich.

Wegen der abgelegenen Lage der Schule ist dem Schulleiter eine Transportmöglichkeit für die Schule, d.h. ein (altes) Auto besonders wichtig. Er hat es immerhin schon geschafft, aus geschenkten DM 600 durch Sammlungen vor Ort das Dreifache daraus zu machen.

An weiteren Aktivitäten ist unsererseits geplant, über Solarelemente und Batterien

der Schule eine bescheidene elektrische Ausrüstung zu ermöglichen. Dadurch kann dann nach Einbruch der Dunkelheit wenigstens 1 Energiesparlampe für viel mehr und kostenloses Licht sorgen als die teuren und lichtschwachen Petroleumlampen. Auch der Sprachunterricht kann so durch die Verwendung von Tonbandaufnahmen vermutlich verbessert werden. Naturwissenschaftliche Experimente einfacher Art werden möglich, wenn etwas Elektrizität zur Verfügung steht.

Der größte Wunsch der Afrikaner ist natürlich der personale Austausch. Wir sammeln zur Zeit im Verbund mit einer Kirchenzeitung und einer Werbeagentur (hoffentlich viel) Geld und wollen vielleicht in einem Jahr mit Besuchen in beide Richtungen beginnen.

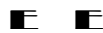
WETTBEWERB FÜR SCHULEN

Entwicklungsräume gestalten Wie trägt globales Lernen zur Schulerneuerung bei?

Viele Schulen sind damit beschäftigt, sich im Rahmen von Schulentwicklungsprogrammen ein Profil zu geben. In diesem Prozess kann das Konzept des "Globalen Lernens" wertvolle Impulse geben. Die inhaltliche Auseinandersetzung bietet Anregungen dafür, den Bildungsauftrag der Schulen in „Zeiten der Globalisierung“ zu qualifizieren.

- ✓ Globale Themen (z.B. „fairer Handel“, Kleidung und Textilproduktion, die Seidenstraße, Kinderrechte)
- ✓ Schule öffnet sich dem sozialen und politischen Umfeld („Agenda 21“, Engagement in den Kommunen)
- ✓ Interkulturelles Lernen (z.B. Kontakte zu MigrantInnen und Flüchtlingen)
- ✓ Grundfragen des Lebens und der Solidarität (Begegnungsprogramme, Schulpartnerschaften)
- ✓ Die neuen Medien (z.B. Internet) bringen neue Inhalte, Akteure und Aktionsformen

Mit dem Wettbewerb „Entwicklungsräume gestalten – Wie trägt Globales Lernen zur Schulerneuerung bei?“ wollen die Fachstelle für entwicklungsbezogene Pädagogik (FEP) des Comenius-Instituts und das „Brot für die Welt“-Referat Bildung einen Anreiz geben, die vielfältigen Chancen und innovativen Möglichkeiten des Konzeptes „Globales Lernen“ zu entdecken.



Teilnahmeberechtigt sind SchülerInnengruppen, LehrerInnen, Klassen, Schulpflegschaften, schulische Fördervereine o.ä. aus Grund- und Sekundarschulen, die im Schuljahr 1999/2000 Projekte zum Globalen Lernen durchführen oder durchgeführt haben.

Wer am Wettbewerb teilnehmen möchte, reiche bitte folgende Unterlagen ein:

- ✘ Kurze Beschreibung des Vorhabens: Ziele, Inhalte, Teilnehmende, Methoden, Medien, Arbeitsphasen, Zeitraum etc. (max. 4 Seiten)
- ✘ Erfahrungsbericht: über die Entstehung des Vorhabens, den Ablauf und das Ergebnis. Was hat sich in /an der Schule verändert? Welche Schwierigkeiten gab es? Wie ist das Vorhaben bzw. Projekt in den Prozess der Schulentwicklung integriert? Welchen Beitrag leistete es für das Schulprofil bzw. -programm?
- ✘ Ergebnisse und Produkte: Ausgewählte Schülerarbeiten, Bilder, Fotos, Texte, Videofilme, homepages, Presseberichte o.a.

EINSENDESCHLUSS IST DER 15. AUGUST 2000

Die eingereichten Beiträge werden von einer Jury im Oktober 2000 prämiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Im Spätherbst 2000 werden die PreistägerInnen geehrt und die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Außerdem ist eine Veröffentlichung in Buchform geplant. Das Einverständnis dazu wird mit der Einsendung erteilt.

Getrennt nach Schultypen bzw. Altersstufen werden Geldpreise von 200 DM bis 2000 DM und weitere Sachpreise vergeben.

Einsendungen richten Sie bitte an:

Comenius Institut
Fachstelle für entwicklungsbezogene
Pädagogik (FEP)
Dr. Gisela Führung

Goethestr. 26 – 30
10625 Berlin
Tel: 030 – 3191 – 285 / - 219

30

TANZANIA - NETWORK DE

Fax: 030 – 3191 – 300

email: ci-fep@t-online.de

DIE STRAßENKINDER IN TANSANIA
DARSTELLUNG IHRER LEBENSWELT AM BEISPIEL DER STADT BUKOBA
von Armin Dachtler

Eine interessante kleine Studie über Straßenkinder in Tansania: Sie ist das Ergebnis eines Praktikums in der Stadt Bukoba, wohl im Jahr 1997. Das lässt sich wenigstens aus den Daten der Interviews schließen. Der Autor hat mit 13 Straßenkinder in Bukoba gesprochen, mit ihnen gelebt und sie beobachtet. Dies und die vielen direkten Zitate, mit denen diese Kinder zum Leser dieses Buches sprechen, machen den Hauptreiz des Buches für mich aus. Denn manchmal merkt man schon, dass das Buch als Teil eines Sozialpädagogikstudiums geschrieben wurde. Es bleibt aber immer lesbar, auch in seinen mehr theoretischen Teilen.

Nach Vorwort und Einleitung lässt der Autor zwei Kinder ausführlich zu Wort kommen. In diesen beiden Texten wird sehr gut der beschreibende Teil (des Autors) mit den direkten Worten der Kinder zu einem Ganzen gefügt.

Auch wird die Situation der Straßenkinder in Tansania und Bukoba geschildert. Es werden die verschiedensten Aspekte des Lebens beschrieben wie Lebenswelt und Alltag, Arbeits- und Wohnsituation, soziale Beziehungen und mehr. Ein wenig lang scheint mir dieses Kapitel, vielleicht hätte

der Autor es für die Veröffentlichung in zwei teilen sollen.

Auch die Frage nach den "Gründen für das Straßenleben" wird gestellt und mit "Handlungsansätzen" verbunden.

Fazit und Ausblick, Literaturverzeichnis und ein Anhang beschließen das Buch, das auch einige ausdrucksvolle Photos enthält. Der Autor betont, dass seine Arbeit "eine Pilotstudie zur Situation der Straßenkinder in Bukoba" ist und "keinen Anspruch" darauf erhebt, "alle Eventualitäten und Details aller Straßenkinder Bukobas wiederzugeben."

Dem Autor sei für seine Studie gedankt und ich hoffe, es werden weitere Veröffentlichungen über die Situation von Straßenkinder in Tansania folgen, von ihm oder anderen Personen.

Dachtler, Armin: Die Straßenkinder in Tansania. Darstellung ihrer Lebenswelt am Beispiel der Stadt Bukoba. Frankfurt (Main): IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1999. 200 S. ISBN 3-88939-510-4 DM 32.80

Wolfgang Apelt (Wuppertal)

MUSIK DER KAGERA REGION von Martin E. Brose

Afrikanische Musik ist eines des ältesten Kulturerbes in Afrika. Sie bewohnt alle Lebensbereiche und ist eine Form der Sprache, in der Menschen ihre Freude, ihre Schmerzen und Sorgen, ihre Wünsche, ihre Dankbarkeit, ihre Geschichte, ihre Gebur-

ten, ihre Ehen und ihren Tod aussprechen. Weil es keine geschriebene Musik aus Afrika gibt, denken viele Brüder und Schwestern in Europa und Amerika, dass Afrikaner nur Tänze und Trommeln schaffen können und nichts anderes. Lange war afrikanische

Musik kaum in Europa bekannt, weil sie international nicht anerkannt wurde. Erst durch die afrikanischen Sklaven in Amerika wurde afrikanische Musik weltweit bekannt. Darüber hinaus blieb die meiste bemerkenswerte Musik ungeschrieben. Es gibt zum Beispiel die Mythologie von Mugasha (einem Erdgeist). Er wird mit der Enanga, einem Saiteninstrument, für eine Dauer von ungefähr drei Stunden Spielzeit besungen. Diese Art von Musik wurde gewöhnlich am Königshof gespielt. Sie erinnert die Ältesten an einen Helden (den jetzigen Erdgeist Mugasha), der viele Veränderungen in die Gesellschaft brachte.

Es ist ermutigend, dass Martin Brose die Initiative ergriffen hat, etwas über das Wesen der Musik aus Tanzania zu veröffentlichen. In diesem neuen Buch von Brose werden uns die Augen geöffnet, wie viel afrikanische Musik zu bieten hat.

Martin Brose hat von 1968 bis 1971 an der Musikschule der Evangelical Academy Ruhija gearbeitet. Zusammen mit Joas Kijugo und Blasio Mulyowa ist er in vielen Dörfern von Buhaya und Karagwe gewesen, und gemeinsam haben sie afrikanische Musik gesammelt und mit den Musikstudenten spezielle Kirchenmusik entwickelt und aufgeschrieben. Es war auch notwendig, afrikanische Musikinstrumente in Ruhija zu bauen. Brose hat nicht nur das „know how“ weitergegeben, sondern er hat auch von Buhaya und Karagwe eine neue Art der Musik kennengelernt. Es war ein „Geben und Nehmen“. Er hat nicht nur afrikanische Musik erforscht, sondern er hat afrikanische Musik studiert und gelehrt. Martin Brose hat das Studium der Musikinstrumente und ihrer Bedeutung für die afrikanischen Menschen ernst genommen und stellt eine intensive Studie über die Trommel vor, die die soziale und religiöse Bedeutung unter den Bahaya und

Banyambo klar macht. Dieses ist eine sehr wichtige Studie, sodass unsere Brüder und Schwestern in Europa ein besseres Verständnis bekommen können, warum die Afrikaner die Trommel ernst nehmen.

In der Kathedrale der Lutherischen Kirche in der Stadt Bukoba findet man am Altar die Totems, die die Sippen in Buhaya und Karagwe symbolisieren. Diese Sippen lebten unter einem Reichssymbol, nämlich der Trommel, die sie einte. Dieses Reichssymbol wurde von den Christen adoptiert und wurde so die Grundlage einer Theologie der Gemeinde. Die Gemeinde und die Kirche werden aus Familien und Sippen gebildet, aber durch Jesus Christus als neuen König geeinigt und beherrscht. Jesus Christus wird durch das Kreuz und die Trommel symbolisiert. Diese Theologie macht den Menschen in Buhaya und Karagwe klar, dass Jesus Christus ein für sie leidender König ist, der durch seinen Tod und Auferstehung alle Sippen und Nationen vereinigt hat.

Nach einer längeren Beschreibung der Trommel bietet Martin Brose eine andere wichtige Studie. Er führt in eine Serie traditioneller Lieder ein und erklärt, zu welcher Gelegenheit sie benutzt worden sind. Er beschreibt Tänze aus der Kagera Region mit Trommeln und anderer Instrumentalbegleitung und Bewegung, und er erklärt, wie sie zu einer ausdrucksstarken Einheit werden. Zum Schluß stellt Martin Brose ein kleines Luhaya-Lexikon der musikalischen Fachbegriffe vor. Martin Brose hat versucht, in einen kleinen Teil des Schatzes afrikanischer Musik einzuführen.

Bezug: Martin Brose, Florastr.80,
13187 Berlin, (Preis:15,- DM,
zuzüglich Porto)

Dr. Wilson Niwagila (Wuppertal)

JENSEITS VON AMERIKA EINE KONFRONTATION MIT AFRIKA, DEM LAND MEINER VORFAHREN von Keith Richburg

Keith Richburg ist ein sehr interessanter Autor, da er ein farbiger US-amerikanischer Journalist ist und deshalb für Fragen des latenten oder offenen Rassismus besonders sensibilisiert ist. Von 1991 bis 1994 leitete er das Afrika-Büro der Washington Post in Nairobi. Aber, wie es einem Journalisten unter dem Druck des "Bad news are good news" ergehen kann, Richburg war in diesem wirklich spannenden Buch fast immer nur mit den medienwirksamen Krisenherden des afrikanischen Kontinents befasst. Es ist zwar nicht sein Anspruch, eine möglichst objektive Beurteilung der Verhältnisse und politischen Entwicklungen abzugeben. Doch manche Einschätzungen sind sehr zugespitzt und das in der Regel zu Ungunsten Afrikas. Die oft pauschalen Formulierungen sind von seinen Enttäuschungen über "das Land seiner Väter" geprägt. Er schließt beispielsweise sein Kapitel über den Ruanda-Konflikt: „Das Problem ist, dies ist Afrika, und hier zählt niemand, keiner forscht nach den Namen. Man begräbt lediglich die Toten und macht weiter.“ (S. 152)

Der Zynismus unter Journalisten macht ihm zu schaffen. Insofern ist es ein sehr ehrliches, selbstkritisches Buch. Eine Leseprobe: „Ich erinnere mich an eine Dinner-Party, auf der, nachdem die Teller abgeräumt waren und der Kognak zu fließen begann, eine wütende Debatte zwischen zwei langjährigen Afrikakennern darüber ausbrach, welches der afrikanischen Länder 'das blödeste' sei. Der eine verlieh die Auszeichnung an Tansania mit dem Argument, dass dort 'seit dreißig Jahren Friede herrsche, das Land aber aussehe, als habe es dreißig

Jahre Krieg hinter sich'. Nein, warf Todd Shields in seinem dröhnenden Bariton ein, Somalia sei das blödeste Land, die hätten es binnen weniger Monate geschafft, ihre Hauptstadt in Schutt zu verwandeln. Sie seien eindeutig die Blödesten. Aber der, der für Tansania gestimmt hatte, ließ sich nicht einschüchtern. 'Somalia zählt nicht', sagte er. 'Somalia ist raus aus der Hitliste.' Der Zynismus meiner Kollegen verletzte mich. Aber ich hielt den Mund, da ich natürlich ein Neuling war und bisher noch keine der ausgebombten Städte und keines der trostlosen Flüchtlingslager besucht hatte, von denen ich hörte. Außerdem fühlte ich mich verunsichert, ungefähr so, wie du dich als Schwarzer in Amerika fühlst, wenn du mit einer Clique weißer Freunde zusammen bist und einer von ihnen einen harmlosen 'Nigger'-Witz erzählt. Du weißt, dass es ein Witz ist, du willst darüber lachen, du willst, dass sie dich akzeptieren. Aber du bist verletzt. Und manchmal bist du einfach still.“ (S.60f)

Die Details über die Krisengeschichten Afrikas enthielten für mich viele Neuigkeiten. Die erschütterndste war die über die Rolle der Vereinten Nationen in Somalia. Aus der Sicht des Autors war der Überfall auf die mächtigsten Mitglieder von Aidids Somali-National-Alliance-Partei "der erste offiziell von den Vereinten Nationen genehmigte Mord." (S. 107) Die nach dem Scheitern der Intervention in Somalia zunehmend schwarze Brille verdunkelt seinen Blick für positive Aufbrüche in Afrika und für die sogenannten "externen Faktoren" der Krise Afrikas. Deshalb wird

die Problematik der Rohstoffpreisentwicklung, der Handelshemmnisse des Nordens, der Machtverteilung in IWF und Weltbank, der Förderung von Korruption durch leichtfertige Kreditvergabe und der weitreichenden sozialen Folgen der IWF-Strukturanpassungsaufgaben zu wenig reflektiert. Wenn Richburg mit einer Forderung nach Schuldenerlass seitens afrikanischer Politiker konfrontiert wurde, wies er sie sogleich mit dem Verdacht zurück, dass damit die afrikanischen Führer nur von eigenen Problemen ablenken wollen und sich sogar noch zu Reparationsforderungen für den früheren Sklavenhandel versteigen. Dass es im Einzelfall eine gewisse Berechtigung der Argumente für einen Schuldenerlass gibt, wird nicht weiter bedacht.

Interessant ist sein Nachwort, das er im Januar 1998 in Hongkong geschrieben hat. Er setzt sich dort mit der vielfältigen Kritik auseinander, die sein Buch hervorgerufen hat. Aufgrund seiner Pauschalurteile halte ich besonders die Kritik für berechtigt, das Buch könne "zur Munition für diejenigen werden, auf deren Tagesordnung die Kürzung der Entwicklungshilfe für Afrika" steht. Seine unmittelbare Antwort direkt im nächsten Absatz auf Seite 307 lautet: "Viele dieser Kritiker begriffen nicht, worauf es mir ankommt: Jenseits von Amerika ist

zuerst und vor allem das Buch eines Journalisten. Es war nie als wissenschaftliches Werk oder als eine politikwissenschaftliche Studie gedacht. Es sind persönliche Erinnerungen, mein Tagebuch, wenn Sie so wollen." Für jemanden, der sogar Leitartikel in der Washington Post veröffentlicht hat, als die US-Landetruppen zur besten Sendezeit in Somalia eingriffen, ist eine solche Haltung zur möglichen Wirkung seines Buches reichlich naiv. Mir ist auch nicht klar, ob alle Personen damit einverstanden sind, dass sie in dem Buch namentlich zitiert werden. Manchen aus dem zivilgesellschaftlichen Widerstand und kritischen Journalismus könnte dies Kopf und Kragen kosten.

Das empfehlenswerte Buch von Keith Richburg bietet einen seltenen Einblick in die Welt der Afrika-Korrespondenten, die unser Afrikabild prägen. Der auf dem Taschenbucheinband abgedruckten Kritik aus DIE ZEIT ist zuzustimmen: „Ein Buch über Afrika, das dem Autor das Herz zerriß.“

Jenseits von Amerika – Eine Konfrontation mit Afrika, dem Land meiner Vorfahren, von Keith Richburg (Ullstein 35831, DM 16.90)

Michael Hanfstängl (Hamburg)

EIN KALENDER MIT REISESKIZZEN AUS TANSANIA von Christine Rieck-Sonntag

Im Sommer 1998 war ich einige Wochen in Tansania unterwegs als Malerin – nicht mit dem Photoapparat, sondern mit Skizzenblock und Zeichenstift. Daraus ist inzwischen ein Kalender entstanden, braun auf chamois in der Größe Din A3 mit Datumsleiste, aber ohne Wochentage: ein immerwährender Kalender also. Der Reinerlös ist für Entwicklungsprojekte in Afrika bestimmt. Das könnte auch Ihr Projekt sein. Wenn Sie ein Afrika-Projekt unterstützen, können Sie diesen Kalender ab 30 Stück von mir beziehen zum Stückpreis von DM 5,35 (incl. 7 % MSt.) zuzüglich Versandkosten und ihn dann selbst für mindestens 12 DM weiterverkaufen. Die

Differenz ist dann für Ihre Afrika-Projekt bestimmt. Einen ersten Eindruck von den Zeichnungen können Sie sich im Internet verschaffen, dort steht der Kalender unter www.vhs-landshut.de. Aus der Begegnung mit Frauen in Afrika ist nicht nur der Kalender mit meinen Reiseskizzen entstanden; nach meiner Rückkehr habe ich auch eine Reihe Bilder gemalt, die Zyklen „Drumdreams“ und "Sugarcane“. Letzterer verwebt meine Afrikaeindrücke mit Erinnerungen an unsere eigene Hungerzeit nach Kriegsende und an die Care-Hilfe aus Amerika, sowie an Erlebnisse mit Frauen aus Jamaika, den Urenkelinnen verschleppter Sklaven und Sklavinnen aus Afrika, mit denen ich in London-Brixton malte. Beide Zyklen sind derzeit ausgestellt in der Akademie für Politische Bildung in Tutzing und werden ab Pfingsten im Dom zu Schwerin gezeigt. Wenn sie Interesse und geeignete Ausstellungsmöglichkeiten für diese Arbeiten haben, wenden Sie sich bitte an mich. Inhaltliche Verknüpfungen zur Arbeit in Ihrer eigenen Gemeinde oder Bildungseinrichtung sind sicher mühelos herzustellen.

Christine Rieck-Sonntag, Freyung 602, 84028 Landshut. Fax: 0871 – 23405, email: rieckjoch1@aol.com www.vhs-landshut.de



SEMINARE

- **Frauen im interreligiösen Dialog**
Internationale Begegnungstagung für Frauen

5. – 7. Mai 2000

MWB, PF 68, HAUPTSTR. 2, 91561
NEUENDETTLSAU, TEL.: 09874 – 90,
FAX: 09874 - 93340

- **Partnerschaftsseminar Tansania**

17. – 18. November 2000

ÖW, MISSIONSSTR. 9, 42285 WUPPERTAL,
TEL.: 0202-89004-210, FAX: 0202-89004-
240

- **Global Village für junge Leute von 17 bis 26**

21. Juli – 4. August

AMT FÜR JUGENDARBEIT DER EKIR
ULRICH SUPPUS
MAINZER STR. 73, 56068 KOBLENZ, TE.:
0261-34830, FAX: 0261-12675, EMAIL:
AFJA.EKIR.KOBLENZ@T-ONLINE.DE

FESTIVITÄTEN

- **Neinstedtfest mit tansanischen Gästen**

14. Mai 2000

- **Erfurter Ev. Kirchentag mit tansanischen Gästen**

26. – 28. Mai 2000

- **Katholikentag in Hamburg**

1. – 4. Juni 2000

- **Nationentag Tanzania auf der EXPO 2000 in Hannover**

8. August 2000

- **75th Anniversary of Minaki Secondary School (formerly St. Andrew's Colleg, Kisarawe)**

5th December 2000

Friends and former colleagues are invited.

J. KASANDA, P.O. BOX 287004, KISARAWA
OR PETER WHITE, 25 LOMBARDY DRIVE,
MAIDSTONE ME145TA, TEL: 01622-
673466, EMAIL:
DOREEN.PETER.WHITE@TALK21.COM

SPRACHKURSE

- **Kiswahili Intensivkurs**

23. Juli – 9. August 2000

ÖKUMENISCHE WERKSTATT BETHEL,
BETHELWEG 72, 33617 BIELEFELD,
TEL.: 0521-144-3298 ODER - 4018
FAX: 0521-144-4759,
missionshaus@bielefeld.netsurf.de

- **Sprachkurs Kiswahili**

21. – 25. Juni 2000

MWB, PF 68, HAUPTSTR. 2
91561 NEUENDETTLSAU, TEL.: 09874 – 90,
FAX: 09874 - 93330

MUSIK UND TANZ

➤ **Hukwe Zawose (Tz) meets Francis Bebey (Kamerun)**

Zwei afrikanische Musiklegenden erstmalig und in Deutschland einmalig gemeinsam auf der Bühne am

7. Mai 2000 um 16.00 Uhr
Stadthalle Ahlen

➤ **Lehrerfortbildung „Traditionelle Musik in Tanzania“**

mit Hukwe Zawose (Tz) und Pit Budde

10. Mai 2000 9 – 15 Uhr

➤ **Konzerte des tanzanischen Musikers Hukwe Zawose**

12. Mai 2000 19 Uhr
Allerwelthaus Hagen

13. Mai 2000 19 Uhr Nordhorn

16. Mai 2000 20 Uhr
Münster Theater im Pumpenhaus

20. Mai 2000 20 Uhr
Delmenhorst Lutherkirche Stickgras

21. Mai 16 Uhr
Forum der Völker, Völkerkundemuseum der Franziskaner

INFOS: VHS AHLEN, TEL. 02382-29-435,
KARTENBESTELLUNG: 02382-59-436,
EMAIL: R.BLAUTH@T-ONLINE.DE

➤ **12. Africa Festival Würzburg**

26. – 28. Mai 2000

➤ **7. Weltnachtfestival**

1. Juni – 3. August 2000

DRITTE WELT HAUS BIELEFELD

➤ **Intensiv – Tanzworkshop - Ostafrika**

1. Juni – 4. Juni 2000 in Ahlen

Leitung: Nkwabi Nghanasamala
(Bagamoyo Players)

VHS AHLEN, RUDOLF BLAUTH
R.BLAUTH@T-ONLINE;
BAGAMOYOEV@AOL.COM
TEL.: 02382 – 59 – 435 FAX: 02382-59-555,
WWW.BAGAMOYO.COM

➤ **Workshop: Tanzanische Tänze und Lieder in der Musikerziehung mit Kindern**

17. – 18. Juni 2000

Musikschule Beckum

ANMELDUNG: KREISMUSIKSCHULE
WARENDORF, TEL.: 02521-3524

➤ **Intensivworkshop Ostafrikansicher Tanz**

1. – 2. Juli 2000

Nordhorn

ANMELDUNGEN: TEL.: 05921-33359

THEATER

➤ **Europäisch-Tansanisches Theater**

27. Juni Realschule Wünsdorf

1. Juli Brandenburger
ev. Jugendcamp

2. Juli Spreewaldfestspiele Lübbenau

4. Juli Gymnasium Fürstenwalde

6. Juli Burgtheater Beeskow

10. Juli Universität Cottbus

13. Juli Kulturpavillon Hannover

29. Juli Braunschweig

BIRGIT MITAWI, RAA, TEL.: 0331-747 800

➤ **„Mwindaji na upembe wa ajabu“
Theateraufführung Nkwabi
(Bagamoyo Players)**

28. Mai 2000

Ev. Kirchengemeinde Siegen, Hermann-
Reuter-Haus

WETTBEWERBE

➤ **Wettbewerb für Schulen
„Entwicklungsräume gestalten“**

15. August 2000
Einsendeschluss der Arbeiten

(s. auch S. 30 in diesem Heft)

AUSSTELLUNGEN

➤ **Vernissage Tingatinga-Ausstellung**

28. Mai – 25. Juni

Eröffnung durch den tanzanischen Botschafter
am 28. Mai 2000 11.15 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siegen, Hermann-
Reuter-Haus

ERICH HOFFMANN, ZUM BERNSTEIN 20, 57076
SIEGEN, TEL. 0271-1378, EMAIL:
ERICHHOFFMANN-SIEGEN@T-ONLINE.DE

➤ **Bilderausstellung der Zyklen
„Drumdreams“ und „Sugarcane“
von Christine Rieck-Sonntag**

Zur Zeit
in der Akademie für Politische Bildung
Tutzing

ab 11. Juni 2000

im Dom zu Schwerin

CHRISTINE RIECK-SONNTAG, FREYUNG 602,
84028 LANDSHUT, FAX: 0871-23405, EMAIL:
RIECKJOCH1@AOL.COM

➤ **„Würzburger Beziehungen zu
Tanzania“**

Ausstellung in der Städt. Sparkasse
Würzburg

16. Mai – 2. Juni 2000